

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille
für Oberschlesien

Schreibleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Bettrauer Straße 109
Telephon 136-90 — Polnisch-Adress 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 33; Bielsk, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme
Bielsk-Biala u. Umgebung

Für die Freiheit in Spanien!

Ein Aufruf der Sozialistischen Arbeiterinternationale.

(S. Z.) Die gemeinsame Sitzung der Büros der SAJ und des IGB in Brüssel am 28. Juli 1936 hat, wie kurz berichtet, einstimmig einen Aufruf zu den Ereignissen in Spanien beschlossen, dessen Wortlaut folgender ist:

Mit überwältigender Mehrheit hat sich das spanische Volk bei einer Wahl, die von einer bürgerlichen Regierung unter vollkommen regelrechten Bedingungen ausgeschrieben wurde, am 28. Februar 1936 für die Parteien der Volksfront und insbesondere für die sozialistische Partei Spaniens ausgesprochen. Eine Regierung, bestehend aus demokratischen Republikanern, ohne sozialistische Beteiligung wurde gebildet, die sich bemühte, den Bedürfnissen der Massen Rechnung zu tragen, das Elend und die Leiden der Arbeiter und der Bauern zu lindern.

Sofort setzte eine Kampagne des Terrors ein. In einer Reihe von Attentaten kam die Witwe der durch das allgemeine Wahlrecht besiegten Parteien der Reaktion, der Haß, der in ihren Privilegien bedrohten Besitzenden zum Ausbruch und rief die unvermeidlichen Gegenwirkungen hervor.

Dabei blieb die Reaktion jedoch nicht stehen. Seit zehn Tagen haben sich die verräterischen monarchistischen und faschistischen Generale, in die die Republik zu Unrecht ihr Vertrauen setzte, in Waffen gegen die rechtmäßige Regierung erhoben und das Land in einen furchtbaren Bürgerkrieg gestürzt, in der Hoffnung, die Republik und die Demokratie in Blut zu erlösen.

Gegen diese Verbrecher hat sich die Arbeiterklasse und die ganze spanische Demokratie mit einem Heldeinsatz erhoben, dem selbst die arbeiterfeindlichsten unter den bürgerlichen Zeitungen ihre Anerkennung nicht verweigern können. Schon ist das Scheitern der verbrecherischen faschistischen Verschwörung gewiß.

Der Internationale Gewerkschaftsbund und die Sozialistische Arbeiter-Internationale stehen geschlossen an der Seite der spanischen Arbeiter und Bauern in ihrem unermüdeten Kampf für die Demokratie und die Republik.

In der ganzen Welt haben die Volksmassen verstanden, daß die tragischen Ereignisse, die sich gegenwärtig

in Spanien abspielen, einen neuen Abschnitt des internationalen Kampfes zwischen dem Faschismus und der Demokratie eröffnen.

Die faschistischen Staaten und die faschistischen Parteien aller Länder selber haben ihnen sogleich diese Bedeutung verliehen, indem sie dem verbrecherischen Unternehmen der spanischen Rebellen gegen ihr Vaterland offen oder heimlich ihre Unterstützung leihen.

Das allein würde genügen, um uns gegenüber unseren spanischen Brüdern die Pflicht zur internationalen Solidarität in praktischen und sofort wirksamen Formen aufzuerlegen.

Genossen! Ihr alle fühlt, daß, wenn die Republik und die Demokratie in Spanien besiegt würden, das ein furchtbarer Schlag für die Freiheit in der ganzen Welt wäre.

Kein Opfer ist zu groß für eine solche Sache! Denen, die dort in Spanien ihr Blut und Leben hergeben, müssen wir alle materielle und moralische Hilfe bringen, deren wir fähig sind!

Bekundet überall und unter allen Umständen eure wirksame Solidarität mit den spanischen Arbeitern! Fordert von allen demokratischen Regierungen, daß, entsprechend den geltenden Bestimmungen des Völkerrechts, die rechtmäßige Regierung Spaniens in der Lage sei, sich die zu ihrer Verteidigung notwendigen Mittel zu beschaffen!

Spendet für den internationalen Solidaritätsfonds!
Hoch die spanische Republik!
Hoch das Spanien der Arbeiter!
Hoch die Internationale!

Delegation der Internationale nach Spanien.

Die Präsidien der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und der Gewerkschafts-Internationale, die in Brüssel gemeinsam tagten, entsenden eine gemeinsame Delegation nach Spanien, um an Ort und Stelle über die tatsächliche Lage in Spanien sich zu informieren.

häufig den Offizieren nicht gehorchten. Von diesen hätten sich 90 bis 95 Prozent den Rebellen angeschlossen, so daß für die Regierung kaum noch in irgendeinem Maße von einer regulären Truppe die Rede sein könnte, die durch die Volksmilizen ersetzt worden sei, deren Kampfwert und Disziplin täglich zunahm. Sie seien den Rebellen ziffernmäßig weit überlegen, doch fehle es ihnen an der nötigen Organisation.

Auf beiden Seiten wisse man, daß es wenigstens für die Führung um Sieg oder Tod geht, daher der Kampf mit solcher Erbitterung und Hartnäckigkeit geführt werde und zumindestens noch mehrere Wochen dauern könnte. Saragossa sei eine gewaltige Festung, deren Behauptung für die Rebellen von höchstem Wert sei und die sich verhältnismäßig noch lange halten werde. Die Zahl der Verluste in ganz Spanien sei bereits auf nicht weniger als 30 000 Tote und viele tausende Verwundete zu schätzen.

Den Rebellen komme namentlich auch zuzukommen, daß sie über die leistungsfähigsten Waffenfabriken des Landes verfügen, so daß für die Republikaner der dringlichste Bedarf an Unterstützungen mit Waffen und jederlei Kriegsmaterial von außen bestehe, denen eine entscheidende Rolle zukommt.

Die enge Verbindung mit dem deutschen Nationalsozialismus sei u. a. auch durch Dokumente nachgewiesen, die in Barcelona bei dem dortigen Naziführer Otto Philipp gefunden wurden. Andererseits habe sich ein gewisser Schiefer, der Leiter des Pariser Braunen Hauses, erwiesenermaßen wiederholt nach Spanien begeben, und mit den gegenwärtigen Rebellenführern Unterredungen gehabt.

Mexiko erkennt nur die Madrider Regierung an.

Mexiko City, 1. August. Der mexikanische Minister des Auswärtigen Hay erklärte, für Mexiko existiere in Spanien nur eine Regierung, und zwar die Regierung des Präsidenten Azana. Der diplomatische Vertreter dieser Regierung in Mexiko ist Gordon Ordaz. Er fügte hinzu, daß der ehemalige Charge d'affaires der spanischen Botschaft in Mexiko de Pujadas, welcher von der interimsistischen Militärregierung zum Botschafter ernannt wurde, bloß ein in Mexiko anfassiger spanischer Bürger sei.

Die Proletarische Einheitsfront fordert die mexikanische Regierung auf, de Pujadas auszuweisen.

Landung eines Ballons im Kreise Radomsko

Auf einem Felde des Dorfes Klomnice, Kreis Radomsko, landete ein Ballon des in Jablonna stationierten 2. Ballonbataillons. In der Gondel befanden sich Oberst Wolfschlegler, Hauptmann Stenzel, Vizewerkeführer Bobkowski und Senator General Jarzycki. Die Landung erfolgte angesichts der Beendigung des Fluges. Die Landung ging glatt vonstatten.

Nachtangriff auf Abdis Abeba.

Die abessinischen Abteilungen zurückgeworfen.

Abdis Abeba, 1. Juli. Während der Nacht zum 29. Juli ist es zwei großen Abteilungen unter dem Kommando von Awerra Kassa und des Abuna Petro, gelungen, sich unbemerkt von der italienischen Postenkette in die Wälder der Umgebung von Abdis Abeba einzuschleichen, von wo sie einen Angriff auf den Rand der Stadt versuchten. Sie rechneten dabei auf eine gleichzeitige Erhebung der Eingeborenen-Bevölkerung der Hauptstadt. Die Bevölkerung hat sich jedoch den italienischen Truppen bei der Niederwerfung der Rebellen angeschlossen. Ras Hailu und Ras Abeba haben zur Unterstützung der italienischen Behörden Freiwilligentrupps um sich versammelt, die Schulter an Schulter mit den italienischen Soldaten gekämpft haben. Die Rebellen sind mit schweren Verlusten abgemiesen worden. Sie haben mehr als 1000 Tote und große Mengen Kriegsmaterial auf dem Gefechtsfeld zurückgelassen. Der Leiter des Angriffs, Awerra Kassa, ein Sohn des Ras Kassa, wurde schwer verletzt, konnte aber flüchten. Die Verluste auf italienischer Seite sind unbedeutend.

Spanische Regierungstruppen erfolgreich

Die Aufständischen aus mehreren Städten verdrängt.

London, 1. August. Neuter berichtet aus Madrid: In der spanischen Hauptstadt herrscht vollkommene Ruhe, wenngleich in den Straßen zahlreiche bewaffnete Personen zu sehen sind. In der Lage der um Madrid kämpfenden Seiten ist im Laufe des heutigen Tages keine Aenderung eingetreten. Die in Granada, auf Majorla und in anderen Städten befindlichen Aufständischen wurden von Regierungsflugzeugen stark bombardiert. Hier eintreffenden Meldungen zufolge haben die Aufständischen bei den letzten Kämpfen zahlreiche Verluste an Offizieren davongetragen, während andere Offiziere angesichts der verzweifelten Lage Selbstmord verübt haben. Die Post trifft in Madrid, wenngleich mit Verspätung, normal ein.

Madrid, 1. August. Die Regierungstruppen haben die Aufständischen aus dem Städtchen Alcañiz in der Provinz Guadalupe verdrängt und die Stadt besetzt, wobei 80 Aufständische gefangen genommen wurden.

Den Generalen Garcia Camireno und Rodriguez Ramirez, die von den Aufständischen gefangen genommen worden waren, gelang es wieder zu entkommen. Sie

trafen in Madrid ein und stellten sich der Regierung zur Verfügung.

Barcelona, 1. August. Die katalanische Regierung gibt bekannt, daß die Regierungstruppen nach einem erfolgreichen Kampf mit einer Abteilung aufständischer Kavallerie die 65 Kilometer von Saragossa entfernt liegenden Städte Sastago und Quinto besetzt haben.

Darstellung eines katalanischen Führers.

Der Kampf um Sieg oder Tod.

Im Rahmen einer vom Internationalen Komitee gegen den Krieg und Faschismus in Paris einberufenen Zusammenkunft berichtete der katalanische Führer Hilario Arandis über die faschistische Rebellion in Spanien.

Die Tatsache, daß man in Katalonien innerhalb von 36 Stunden die Rebellion niederwerfen und sie auch in Madrid und anderen Landesteilen in Schach halten konnte, sei, neben der Begeisterung der Massen, unter denen sich auch die Frauen hervorragend betätigen, nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Soldaten der aufständischen Truppen

Frankreich warnt die faschistischen Staaten

Eine Mitteilung der französischen Regierung zu den Unruhen in Spanien.

Paris, 1. August. Am Sonntagabend wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es u. a. heißt:

„Die französische Regierung hat die allgemeinen Fragen geprüft, die die Krise in Spanien aufwerfen könnte und besonders die Fragen, die sich angesichts der Tatsache ausländischen Eingreifens durch Waffentieferungen während der Wirren in Spanien entgegenstellen. Die Regierung läßt sich von der doppelten Erwägung leiten, die internationalen Beziehungen den schädlichen Einflüssen zu entziehen, die derartige Interventionen ausüben könnten, und die freundschaftlichen Beziehungen aufrechtzuerhalten, die sie stets mit einer offiziell anerkannten Regierung unterhalten hat und die heute für die Wiederherstellung der inneren Ordnung kämpft. Die französische Regierung läßt sich angelegen sein, alle Maßnahmen zur Geltung zu bringen, die geeignet sind, die Wirren in Spanien zu verkürzen oder der Ausdehnung einer ausländischen Aktivität entgegenzutreten, deren Folgen eine schädliche Wirkung für die Wahrung guter internationaler Beziehungen haben könnten.“

Zu diesem Zweck hat die französische Regierung beschlossen, einen dringenden Appell an die hauptsächlich interessierten Regierungen zu richten zum Zwecke der strengen Einhaltung eines gemeinsamen Nichteingreifens. Die französische Regierung hat ihrerseits in peinlichster Weise das Verbot einer Waffenausfuhr nach Spanien inne gehalten, selbst für die Ausführung von Verträgen, die vor den spanischen Unruhen getroffen wurden. In Erwartung, daß man zu einer Uebereinstimmung der Auffassungen in dieser Hinsicht zwischen den hauptsächlich interessierten Regierungen kommen werde, zwingt die Tatsache, daß Kriegsmateriallieferungen vom Ausland

an die Aufständischen erfolgten, die französische Regierung, sich ihre volle Freiheit für die Anwendung des von ihr getroffenen Entschlusses vorzubehalten.

Wie im Anschluß an die amtliche Mitteilung verlautet, sollen Verhandlungen zwischen Italien, England und Frankreich in Aussicht genommen worden sein.

England gegen auswärtige Einmischung

London, 1. August. Das Unterhaus hat ohne Abstimmung den Antrag zur Vertagung des Hauses auf den 29. Oktober genehmigt. Das Unterhaus wird nur dann, wenn es das öffentliche Interesse erheischt, wieder einberufen werden.

Nach dem Vertagungsbeschluss wurde die Aussprache über außenpolitische Angelegenheiten abgeführt, wobei der Arbeiterabgeordnete Baker u. a. erklärte: Insofern es sich um die Ereignisse in Spanien handelt, empfehlen wir der britischen Regierung nicht, in irgendeiner Weise einzuschreiten, fordern aber, daß sie der Madrider Regierung in Uebereinstimmung der Usancen des internationalen Rechtes nach Möglichkeit entgegenkomme. Wir fordern weiter, daß die Regierung der militärischen Aufstandsbeziehung nicht den Charakter einer kriegsführenden Macht zuerkennt. Schließlich fordern wir, daß die britische Regierung ihren Einfluß geltend macht, um die Gewährung von Hilfe an die Militärdiktatur seitens fremder Mächte zu verhindern. Dem Unterhause sind, fuhr Baker fort, die Informationen gut bekannt, denen zufolge einige Mächte den spanischen Aufständischen Waffen liefern, und wir fordern deshalb energisch die britische Regierung auf, bemüht zu sein, derartige Lieferungen hintanzuhalten.

Ueber die Situation in Danzig erklärte Baker, die Pflicht der britischen Regierung sei, die Weltöffentlichkeit zu mobilisieren und die nationalsozialistische Partei in Danzig zu belehren, daß die Welt die Einhaltung der Prinzipien des Völkervertrages wünsche.

Schwerer Miston beim Kinder Austausch.

Vorwürfe gegen die reichsdeutsche Praxis.

In den letzten Tagen erhebt die polnische Presse immer heftigere Klagen gegen die deutschen Behörden, bezüglich der Behandlung der polnischen Minderheit in Deutschland. Diesmal geht die Klage um die Sabotage des Kinder austausches zum Ferienaufenthalt polnischer Kinder aus Deutschland in Polen. Während deutsche Kinder aus Polen etwa 10 000 reibungslos nach Deutschland verschickt wurden, machen die deutschen Behörden dem polnischen Organisationskomitee die größten Schwierigkeiten und sie sollen angeblich nur solche Kinder polnischer Eltern zum Ferienaufenthalt in Polen zulassen, die auch in Deutschland die Minderheitenschule besuchen.

Man ist es ja von beiden Seiten bekannt, wie die Eltern selbst und nicht zuletzt die Kinder behandelt werden, wenn sie sich zur Minderheitenschule melden. Man will nicht Vergleiche ziehen, aber in dieser Hinsicht sind sich gewisse „patriotische Stellen“ gleich, ob das in Polen, in der Tschechoslowakei oder in Deutschland ist. Man ist bestrebt, „Deutsche“, „Polen“ und „Tschechen“ zu schaffen und legt dann einander an, daß man die nationale Ueberzeugung von Kindern vergewaltigt. Eine

Behörde praktiziert die Methoden der anderen und mündert sich, wenn der Chauvinismus Schule macht. Diesmal praktizieren es die deutschen Behörden gegen die polnische Minderheit und darob große, gewiß berechtigte Entrüstung, und man droht jetzt gegen die deutsche Seite, daß unter diesen Umständen auch polnischerseits zur Abwehr geschritten werden müsse.

Uns interessiert in diesem Zusammenhang nur die Tatsache, wo denn die deutsch-polnische Freundschaft bleibt und der gegenseitige „Nichtangriffspakt“, das „Presseabkommen“, wenn die gegenseitigen Polemiken schon zu einem offenen Pressekrieg ausarten. Eines wollen wir unterstreichen, wer sich im kapitalistischen Gesellschaftszustand einbildet, daß da Minderheitsfragen geübt werden können, der irrt. Wohl verstehen sich die Diplomaten und Staatsmänner, die „Freundschaft“ greift aber nicht auf die Völker über und dafür sorgt die sogenannte „Staatspropaganda“. Jedenfalls zeigt der Ferienkinderaustausch, daß gerade diese Kinder zum Gegenstand nationaler Hege mißbraucht werden. Wir überlassen es dem Leser selbst, sein Urteil darüber abzugeben.

Vierzehn Tage im Hungerstreik.

Politische Tragödie in einem griechischen Gefängnis.

Athen, 1. August. Im Gefängnis in Egina ist der kommunistische Abgeordnete Manoleas, der sich wegen politischer Vergehen im Gefängnis befindet, seit 14 Tagen in den Hungerstreik getreten. Der kommunistische Abgeordnete Sklabinas forderte Manoleas in einigen Briefen auf, seinen Hungerstreik fortzusetzen. Der Zustand Manoleas' hat sich derart verschlechtert, daß Besorgungen um sein Leben bestehen. Die politischen Führer Sofilis, Katsandaris und Papanastasiu sind deshalb beim Ministerpräsidenten General Metaxas zugunsten Manoleas vorstellig geworden. Der Ministerpräsident hat im Einvernehmen mit dem Justizminister beschlossen, daß Manoleas in Freiheit gesetzt wurde, namentlich als der Gefängnisarzt erklärte, daß Manoleas nunmehr noch einige Tage zu leben habe.

Das englische Parlament als Arbeitsgericht.

Aus London wird berichtet: Das englische Unterhaus befaßt sich in besonderen Fällen auch mit Dingen, die nichts mit Gesetzgebung zu tun haben, die aber als symptomatische Einzelfälle Bedeutung für die ganze englische Öffentlichkeit und für die Rechtschaffenheit haben.

In den nächsten Tagen steht der Fall des Bankbeamten W. E. Notman zur Verhandlung, der von der Commercial Bank von Scotland entlassen wurde, weil er sich gegen ihren Willen verheiratete. Die Bank gibt nur zu Heiraten solcher Beamter ihre Zustimmung, die mindestens 200 Pfund Sterling Jahresgehalt haben. Mr. Notman hatte nur 180 Pfund. Er ersuchte die Bankleitung, ihm die Heirat ausnahmsweise zu gestatten, wurde abgewiesen, heiratete trotzdem — und wurde darauf entlassen. Einige Abgeordnete haben wegen dieses Falles Interpellationen an den Arbeitsminister eingebracht, über die in den kommenden Tagen eine große Unterhausdebatte abgeführt werden wird, da es sich um einen ungerechtfertigten Eingriff in die Privatphäre eines Engländer handelt, die für jeden Inselbewohner das höchste Gut bedeutet.

Englisches Flugzeug ins Meer gestürzt.

Am Freitag ist zwischen den Kanalinseln Jersey und Guernsey ein englisches Flugzeug ins Meer gestürzt. Nachforschungen nach dem Flugzeug werden auch von französischer Seite energisch betrieben. Nachdem ein französischer Schlepper die ganze Nacht bis zum Sonntagabend morgen das Meer an der mutmaßlichen Absturzgegend vergeblich abgesehen hat, werden weitere Flugzeuge ausgesandt. Die Sucharbeit ist aber durch starken Nebel erschwert.

Verlangt überall!

Fruchtwasser, Limonaden, Orangensaft auf reinem Zucker der Firma JOSEF BORKERT, Lódz, Poznańska 3. Auf Verlangen wird ins Haus geliefert. Telefon 184-17

Aus Welt und Leben.

Bier Tote beim Internationalen Sternflug

Im Rahmen des Internationalen Sternfluges stürzte am Donnerstag kurz nach 8 Uhr früh das tschechoslowakische Flugzeug Dleg in der Nähe von Herzberg im Harz ab, wobei die Besatzung, der Pilot Ladislav Nemezel und der Beobachter Josef Windsor ums Leben kamen. Das Flugzeug war Eigentum des tschechoslowakischen Aeroclubs in Olmütz.

Auch im Rahmen des deutschen Sternfluges ereigneten sich zwei schwere Unfälle. Ein Flugzeug der Fliegererschule Braunschweig verunglückte am Dienstag abends bei der Landung auf dem Flugplatz Altona; hierbei wurde der Beobachter getötet und der Flugzeugführer verletzt. Am Mittwoch nachmittags ging im Harz bei Nordhausen ein Flugzeug des Luftsportverbandes bei einer Notlandung infolge Motorschadens zu Bruch, wobei der Beobachter ums Leben kam und der Führer verletzt wurde.

Großverdiener beim Bridge.

Beim Bridge verdienen am meisten nicht die professionellen Bridgepieler, sondern die Erfinder der Systeme. Und an ihrer Spitze steht der amerikanische „König des Bridge“, Elie Kulbertson. Seine Bridge-Lehrbücher werfen ihm enorme Autorenhonorare ab, und über 400 Bridge-Lehrer und Klubs zahlen ihm laufend Tantiemen, um nach seinem System spielen zu dürfen. Ueberdies veröffentlicht er täglich in der „New-York Times“ einen Bridge-Artikel, wofür er 100 Dollar Honorar erhält. Sein Gesamtinkommen aus dem Bridge wird gegenwärtig auf jährlich 500 000 Dollar geschätzt.

Der Pfiff des Ehegatten.

In Windsor wurde die Scheidungsklage einer gewissen Emilia Sterdgen verhandelt, die das Leben an der Seite ihres zärtlichen Gatten nicht mehr aushalten konnte. Er behandelte sie in des Wortes genauer Bedeutung wie einen Hund. Er pfiff, wenn er etwas von ihr haben wollte, richtete nie ein Wort an sie, sondern übergab, wenn sie auf den Pfiff hin gehorchen zu ihm kam, einen Zettel, auf dem seine Wünsche verzeichnet waren. Auch wenn sie ihn um Wirtschaftsgeld bat, pfiff er einfach zur Antwort, so daß sie sich nicht mehr zu helfen wußte. Das Gericht sprach die Scheidung wegen menschenunwürdiger Behandlung aus.

Selbentat einer Telephonistin.

In Amerika wird alljährlich ein Preis für Telephonistinnen in Höhe von 50 000 Dollar verteilt, der derjenigen zufällt, die im Laufe des Jahres sich in besonderer Weise in ihrem Amte verdient gemacht hat. Dieses Jahr ist der Preis Miß Kool zugesprochen worden. Er wird jedoch den Eltern des jungen Mädchens ausgezahlt werden, denn sie selbst ist tot. Und sie erhält die Belohnung gerade für ihren heldenmütigen Tod. Einer der Terrornados ergriff auch die Station, auf der Miß Kool ihren Dienst tat. Miß Kool blieb an der Leitung, benachrichtigte die Behörden, die Feuerwehr und die Hospitäler und wich auch nicht von ihrem Platz, als der Sturm bereits das Dach des Telephonamtes niederriff. Eine furchtbare Sturzwele ging auf das Gebäude nieder und verschlang alles. Die Leiche von Miß Kool ist nie gefunden worden.

Blitzschlag während einer Operation.

Während einer Operation in San Francisco wurde der Chirurg Dr. Webster von einem Blitzschlag tödlich getroffen. Sein Assistenzarzt befaß die Geistesgegenwart, die Operation schnell zu Ende zu führen, wogegen jedoch Wiederbelebungsversuche beim Chirurgen ohne Erfolg blieben.

Drukarnia Ludowa w Łodzi

Petrikauer № 83 ☞ Tel. 141-56

Begründet 1921.

Führt alle Druckarbeiten auf sorgfältigste und prompt zu niedrigen Preisen aus.

Aufträge nimmt auch die „Łódzka Volkszeitung“, Petrikauer 109, entgegen.

Die Fadel von Olympia

Die nachstehenden Ausführungen entnehmen wir der „Basler National-Zeitung“, einem bürgerlichen allerdings entschieden demokratischen Blatte, das unserer nationalsozialistisch gleichgeschalteten deutsch-bürgerlichen Presse als Vorbild dienen kann.

Am 20. Juli ist unter feierlichen Zeremonien die olympische Fadel, die das heilige Feuer von Olympia symbolisiert, an dem Platz der antiken Ruinen im Süden Griechenlands, wo vor mehr als 20 Jahrhunderten zum ersten Male die Spiele stattfanden, entzündet worden und mehr als tausend griechische Leichtathleten, in Stafetten verteilt, trugen sie durch das ganze Land, bis sie am 25. Juli die griechisch-bulgarische Grenze erreichte und nun weiter durch die Länder des Balkans nach Norden getragen wird. Ihr Ziel ist, wie bekannt, der Festplatz der olympischen Spiele in Berlin, wo ihre Ankunft den Beginn der ersten Olympiade darstellt.

Ein symbolischer Akt von großer Eindringlichkeit, ohne Zweifel. Die einzelnen Regierungen wechseln liebenswürdige Telegramme, wenn die Fadel die Grenzen ihres Landes erreicht, und in Berlin wartet die internationale Welt auf den Beginn des Spieles. Viele Hunderttausende sind versammelt, sind von allen Enden der Welt herbeigeströmt. Es ist da vielleicht an der Zeit, daran zu erinnern, was denn die olympische Fadel bedeutet. Im Altertum waren die olympischen Spiele zunächst eine Festveranstaltung der griechischen Stadtdemokratien der freien Städte, nicht nur des Mutterlandes, sondern auch der griechischen Kolonien, der griechischen Städte in Unteritalien und auf den Inseln.

Und der Beginn der Olympiade war der Beginn einer Treuga Dei, eines Gottesfriedens über der ganzen antiken Kulturwelt. Zum Zeichen dessen wurde die heilige Fadel der Humanität, der Menschlichkeit, des Friedens, angezündet und von freien Menschen, im stolzen Bewußtsein ihrer demokratischen Bestimmung getragen.

Man darf es dem historisch Gebildeten nicht übel nehmen, wenn er das Symbol dieser bürgerlichen Freiheit, heute durch die Lande getragen, mit ernsten und nicht frohen Gedanken begleitet. Wohl ist das Symbol materiell noch da, es leuchtet die Fadel, es laufen die Stafetten, es wird eine Olympiade eröffnet. Und damit ist dem Materialismus unserer Zeit ja wohl Genüge getan. Aber wo ist der Geist von Olympia geblieben? Wir sprechen hier nicht von den Verzerrungen eines da und dort zum Geschäft gewordenen Sportes, wir sprechen vom Geist des heiligen Festes an sich. Wird nicht heute gerade das Symbol der Humanität in eine Welt getragen, die dieser Humanität höhnisch valet sagt?

Ist nicht heute in Europa eher das Gradgeläute der Demokratie in Vorbereitung, als der Siegesjubel freier Städte, freier Menschen? Ist nicht in dem internationalen Getriebe, das man anhebt, ein trauriges Stillschweigen mit dabei? Einst haben die großen Dichter Pindar und Simonides die heiligen Feste besungen, weil sie wirkliche Symbolhandlungen einer herrschenden Grundstimmung waren, einer Stimmung, auf deren Boden die herrlichsten Kulturwerke und Kulturwerte der Antike wuchsen und gediehen. Und heute? Es wird in allen Ländern von Kultur gesprochen. Aber die Kultur gleicht der Frau. Auch sie ist dann am besten, wenn am wenigsten von ihr gesprochen wird.

Und vor allem stimmt es den im Innersten jedes Herzens demokratischen Menschen ernst und versteht ihn in schwerer Sorge, wenn er dieses Symbol der Freiheit durch Europa laufen sieht, aber die Freiheit dabei nicht entdecken kann. Das Symbol ist da, aber wo ist die Grundstimmung, die es einst trug?

Europa steht heute vor dem großen Kampf der Demokratien gegen die Diktaturen. Das brauchte kein Kampf mit Waffen zu sein — obwohl es auch ein solcher werden kann. Es ist immerhin ein Kampf der Geister, der Gesinnungen, der Gesamtstimmungen. Ein Kampf, dessen Entscheidung auch die Entscheidung über die Eigenartfrage der europäischen Kultur bringen wird und bringen muß. Und vor diesem Endkampf um die geistige Gestaltung Europas ist ein Wort an die Demokratie selbst zu sprechen, ein ernstes und vielleicht letztes Wort.

Die Demokratie ist aufgebaut auf der Freiheit und damit auf jener Gesinnung, die für den Menschen am schwierigsten rein zu erhalten ist. Es ist eine heilige Fadel, diese Freiheit, die nicht in den trüben Rauch der Herrschaft rein wirtschaftlicher Interessen die Flamme wandeln, die nicht den Staat zum Fürsorgeorgan der einzelnen und der kleineren Gemeinschaften degradieren, die nicht in dem verderblichen Fehler eines schrankenlosen egoistischen Individualismus verlöschen darf. Und es besteht Gefahr, daß diese heilige Fadel der Freiheit auf dem Stafettenlauf der Demokratien durch die Weltgeschichte verlöscht.

Teppiche, Säuer, Gardinen
TEPPICH - MENCZEL Katowitz Rynek 2

Jungdeutscher Gumpf.

Was der Hauptbegründer der Jungdeutschen Partei in Westfalen zu erzählen weiß

Gymnasiallehrer Lang ist in Posen und Pommern eine nicht unbekannt Persönlichkeit. Lang, der als der Hauptbegründer der Jungdeutschen Partei im ehemals deutschen Teilgebiet angesehen wird, war auch schon Sejmabgeordneter. In der Jungdeutschen Partei spielte er die Rolle des „geistigen Vaters“. Gerade Lang war es, der die heutigen „Führer“ aus den politischen Windeln hob, er war es, der ihnen die Reden schrieb, die sie dann nur vom Blatt zu lesen brauchten, er war überall da, wo man nicht nur ein großes Maul, sondern auch ein klein wenig Hirn brauchte. Es sah danach aus, daß er der Olympier der Jungdeutschen Partei werden würde und auf einmal wurde er aus der Partei hinausgeworfen. Warum? Lang beantwortete diese Frage selbst in seiner Broschüre „Deutsche, gebt Antwort“, in der er sich an die Deutschen Polens wendet mit der Bitte, zu diesem allein dastehenden Fall parteilicher Einmischung in Familienangelegenheit Stellung zu nehmen.

Der Gaukameradschaftsleiter Heinz Lüttmann stand in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres in irgendwelchen, mir näher unbekannt, persönlichen Beziehungen zu meiner Tochter. Als ich durch Beobachtungen festgestellt hatte, daß diese Beziehungen in einer Form gepflegt werden, die geeignet ist, den guten Ruf meiner Familie ins Gegenteil zu verkehren, habe ich meiner Tochter scharf gemahnet. Ich habe nichts anderes getan, als jeder hintergangene Vater in ähnlichem Falle tun würde.

Der Gaukameradschaftsleiter Heinz Lüttmann scheint andere Ansichten über diese Dinge zu haben, denn seine „nationalsozialistische“ Lebenshaltung gestattete ihm, ohne mein Wissen die Beziehungen zu meiner Tochter zu unterhalten, ohne mein Wissen sie in seine Wohnung aufzunehmen, sich ohne mein Wissen mit ihr zu verloben, und ohne mein Wissen mit ihr „Hochzeit zu halten“. Von der Verlobung und von der „Hochzeit“ erfuhr ich erst aus der Zeitung. Nach welcher Sitte hat der Gaukameradschaftsleiter Lüttmann „Hochzeit gehalten“? Ist das christliche?

Ist das Hintertreiben des Vaters die heldische Weltanschauung, die er im Munde führt, oder haben wir dafür eine andere Bezeichnung? Gebt Antwort, Ihr Väter und Mütter! Ein Vater ruft Euer Urteil an!

Das Unfassbare bei dieser Geschichte ist, daß die Jungdeutsche Partei das Vorgehen ihres Gaukameradschaftsleiters Lüttmann gebilligt hat.

Und das war so: Am 22. Oktober 1935 habe ich meine Tochter gemahnet. Am darauffolgenden Tage hat sie mein Haus mutwillig verlassen. Einige Stunden später kamen zwei halbwüchsige Jungen und verlangten im Auftrage von Herrn Lüttmann die Herausgabe der Sachen meiner Tochter.

Welcher junge deutsche Mann wäre nach dem Vorgefallenen nicht zum Vater seiner Zukünftigen gegangen und hätte sich nicht mit ihm ausgesprochen? Der Gaukameradschaftsleiter Lüttmann hat diesen Mut nicht ausgebracht, sondern hat den Obmann der Ortsgruppe Bromberg, Gustav Kortas, als Schutzschild benutzt und mich am darauffolgenden Tage telephonisch zu ihm bestellt, was ich selbstverständlich ablehnte. Ist dieses Vorgehen des Gaukameradschaftsleiters Lüttmann heldisch, tapfer, klug oder anders zu nennen? — Deutsche Männer und Frauen, gebt Antwort!

Am nächsten Tage erhielt ich vom Obmann, Gustav Kortas, die schriftliche Aufforderung:

„in der Angelegenheit der Parteigenossin Brunhild bei ihm zu erscheinen. Lang“

Ich habe Herrn Kortas unverzüglich geantwortet, daß ich mir jegliche Einmischung in meine Familienangelegenheiten verbiete.

Darauf erhielt ich von ihm am 29. Oktober folgenden Schreiben:

„Da Sie mir bisher keine Gelegenheit gaben, Sie in der Angelegenheit der Parteigenossin Brunhild Lang zu sprechen, muß ich Sie nach vorheriger Rücksprache mit dem Ortsgruppenvorstand bitten, bis zur Klärung dieser ganzen Angelegenheit von Ihrer Arbeit innerhalb der Ortsgruppe Abstand nehmen zu wollen.“

Herr Kortas hat also auf Veranstaltung Lüttmanns und Genossin eine Sache, die nur in der Familie zu bereinigen ist, vor den Vorstand der Ortsgruppe gebracht und gleich den Anlaß zu meiner Ausschaltung von der Arbeit benutzte.

Daraufhin habe ich am 30. Oktober an den Gauleiter Erich Spitzer geschrieben, den Tatbestand, soweit es angängig war, geschildert und gebeten, den Obmann der Ortsgruppe zu veranlassen, meine Familienangelegenheit nicht in die Dessenlichkeit zu tragen und nicht die Partei hineinzuziehen. Ich bat ausdrücklich um vertrauliche Behandlung der ganzen Angelegenheit und um mündliche Aussprache.

Herr Spitzer hat es vorgezogen, schriftlich zu antworten. In seinem Schreiben stellte er sich einseitig hinter Kortas und Genossen. Er schrieb, er könne es nicht mit seiner nationalsozialistischen Weltanschauung vereinbaren,

wenn ein Vater seine Tochter züchtigt,

er nannte mich einen altmodischen Erzieher, er war entsetzt über mich usw.

Ihr jungen Männer und Frauen, die Ihr in Hohenalza und Bromberg meine Schüler gewesen seid, kennt Ihr einen strafenden Stock in meiner Hand?

„Nach meiner nationalsozialistischen Weltanschauung“, schrieb Herr Spitzer wörtlich. Väter und Mütter, wollt Ihr Eure heranwachsenden Kinder in dieser eigenartigen Weltanschauung des kinderlosen Gauleiters Spitzer, der also keine Ahnung von Kindererziehung und von Elternsorgen hat, solange erziehen lassen, bis sie der nationalsozialistischen Lebenshaltung eines Lüttmanns verfallen?“

Ferner brandmarkt Lang den „Landesleiter“ der JDP, Wiesner, der sich vor einer gerechten Erledigung dieses Falles der Einmischung der Partei in private Familienverhältnisse drückte, trotzdem er sogar danach extra nach Bromberg kam. Wörtlich heißt es dann:

„Damit war

der erste Teil der heldischen Handlung

zu Ende. Darauf folgte ein langes Zwischenstück mit doppelter Maske. Man zog eine Maske auf und bedauerte öffentlich auf den Veranstaltungen der Partei, daß sie auf die Mitarbeit des „Herrn Lang“ verzichten muß, „der sich so viele Verdienste um die Bewegung erworben hatte“ und sang auf mich ein Loblied, damit das durch mein Ausscheiden beunruhigte Volk das „heldische“ Verhalten seiner „Führer“ nicht erkenne, aber für die „Kleinarbeit“ wurde die Maske abgelegt und von Mund zu Mund wurden die unglaublichsten Gerüchte verbreitet, so daß ich bald von allen Seiten mit Fragen bedrängt wurde: „Ist es wahr? Ist es wahr? Ist es wahr? Und es war nichts wahr! Ich habe meine Tochter nicht aus dem Hause auf die Straße geworfen, von der sie der zufällig vorbeigehende Gaukameradschaftsleiter aufgelesen hat.“

Jungdeutscher, ich frage Dich: Haben Deine „Führer“ gegen mich nach dem jungdeutschen Leitfaden Nr. 12 gehandelt, in dem es heißt: „Wir verlangen von den Vertretern unseres Deutschtums peinlichste Sauberkeit in allen ihren Handlungen?“ — Gib Antwort!

Jungdeutscher, weißt Du, was Deine „Führer“ ausgeschaltet haben? — Das Gewissen!“

Jungdeutsche Gestapo.

Herr Lang schildert im weiteren Teil der Broschüre wie man ihn bespitzelte und boykottierte.

Unbedingter Gehorsam gegen eine Parteifelle ist ein zweischneidiges Schwert, das in der Hand eines weissen Führers dem Volke Heil, in der Hand von Strohköpfen das größte Unheil bringen kann. Wer sich heute zur Bespitzelung seines eigenen Partei- und Volksgenossen hergibt, wird es später auch anderweitig tun, darum Ihr Väter und Mütter, Ihr deutschen Volksgenossen, hört die Warnung und gebt Antwort, bevor diese Leute ein vielleicht nie wieder gutzumachendes Unheil anrichten! Jungdeutsche Familienforschung.

„Darum erteilte Kortas dem Gaukameradschaftsleiter Lüttmann das Wort, der nun die ganze Familiensache 20 Minuten lang breitredete, seine „heldische“ Haltung beweisen und über mich eine Unwahrheit nach den anderen sagen durfte. Es war ein Stück echter, jungdeutscher Familienforschung!“

Der Kreisleiter Wambek zog daraus den Schluß, daß alle, die aus der Partei austreten, Verbrecher und reif für das Erschießen sind.

Das Widerlichste an der ganzen Versammlung ist die Tatsache, daß die Frau des Gaukameradschaftsleiters Lüttmann in der ersten Reihe der Versammlung saß, diesen Beschimpfungen ihres Vaters zuhörte und Beifall klatschte. Sie sei hiermit mit ihren Helfershelfern dem öffentlichen Urteil preisgegeben!

Ihr Väter und Mütter, wollt Ihr, daß Eure Kinder von diesen „Amtswaltern“ der Partei, von dieser „Elite“ auch so erzogen werden? — Gebt Antwort!

Schlagende Beweiskraft.

Ich war zu dem geistigen Schmaus nicht eingeladen, man konnte mich also nicht gleich erschießen, als Erich dafür bekam mein Dienstmädchen, das diesem widerlichen und verlogenen Spiel nicht ruhig zuhören konnte, von dem Vorstandsmitglied Mohr die Aufklärung mit dem Fuß.

So wurde die Parteigenossin, ein 40 Jahre altes Mädchen, das sich ehrlich von seiner Hände Arbeit ernährt, über das Wesen der eigenartigen Weltanschauung und Lebenshaltung der Amtswalter der Partei aufgeklärt. Die diensthabende „Elite“ lachte und klatschte dazu.

Jungdeutsche, hat der Amtswalter Mohr nach Leitfaden Nr. 2, der den christlichen Glauben durch die Tat zu beweisen vorschreibt, oder nach Leitfaden Nr. 16, in dem behauptet wird, daß auch der ärmste Deutsche Gaer Volksgenosse ist, gehandelt? — Hat er nicht diese beiden Leitfäden und damit alle armen Parteigenossen mit Füßen getreten? — Gebt Antwort!

So unendlich tief seid Ihr in wenigen Monaten gesunken . . .“

Aus der ober-schlesischen Industrie.

Aufhebung der Gerichtsaufsicht bei der Interessengemeinschaft.

Die Gerichtsaufsicht bei der „Interessengemeinschaft“ soll nun doch in Kürze aufgehoben werden, nachdem zwischen der Interessengemeinschaft und deren Gläubigern am 29. Juli eine Einigung erzielt worden ist. Bekanntlich ist diese Einigung erst dadurch möglich geworden, daß der Besitz etwa zu 55 Prozent in Staats-eigentum übergehen wird, wie die Verhandlungen zwischen Warschau und Berlin bewiesen haben, über die hier von Fall zu Fall berichtet wurde. Faktisch waren die Unternehmungen, die die „Interessengemeinschaft“ bildeten, ja längst Besitz des Deutschen Reiches, als dessen Statist der Großindustrielle Fied figurierte. Im polnisch-deutschen Freundschaftsvertrag hat dann das Reich auf seinen Einfluß in der ober-schlesischen Großindustrie verzichtet, nicht ohne daß man die gesamte Interessengemeinschaft schon vorher unter Gerichtsaufsicht stellen ließ. Die deutschen Direktoren haben der Polonisierung dieser Betriebe Platz machen müssen, von denen einige, um sich in ihren Nennern zu halten, dieser Polonisierung Vorschub geleistet haben, da ja nicht unbekannt ist, daß seit Jahren sogar nicht einmal bessere Arbeitsplätze besetzt werden dürfen, ohne daß darauf die Behörden Einfluß ausüben.

Die in die Hunderte von Millionen reichenden Defizite der Interessengemeinschaft sollen nun durch Vergleich mit den Gläubigern aus der Welt geschafft werden, wobei Beträge bis zu 1000 Plothy innerhalb von zwei Jahren, die höheren Beträge nach besonderen Vereinbarungen abgezahlt werden. Leittragende sind in erster Linie der polnische Finanzschatz selbst und einige D-Banken Deutschlands unter Führung der Dresdner Bank. Die Vereinbarungen zum Vergleich waren schon von langer Hand vorbereitet, so daß der Vergleichstermin am 29. Juli ohne Reibung verlief.

Wie schon berichtet, wird im Zusammenhang mit der Ablösung der Gerichtsaufsicht auch die Leitung des Unternehmens umgestellt, und es heißt, daß namhafte Sanatoren, die ihre Posten weiblich ausgenutzt haben, gleichfalls auf ihre früheren Stellungen abzurufen werden und natürlich wieder ausgezeichnet versorgt sind, während die Kosten der Sanierung die breiten Arbeitermassen tragen werden.

Leider kommt niemand hinter die Kulissen einiger Großverdiener bei dieser „Interessengemeinschaft“, die während der letzten Jahre eine Interessengemeinschaft gewisser Kreise der Sanacja war, aber hoffentlich kommt auch hier einmal der Tag, wo diese „Interessen“ die breiteste Doffentlichkeit beschäftigen werden.

Hinter den Kulissen der Postenbesetzung

Vor einigen Tagen wurde ein Vorfall eifrig diskutiert, der den Rücktritt der Leitung bei der Schlesi-schen Gruben- und Zinkindustrie zum Hintergrund hatte. Die Leitung mit dem französischen Direktor Callon und dem Fürsten Sapieha ist zurückgetreten, was nicht ohne besondere Veranlassung war. Wie nun die „Polonia“ zu berichten weiß, ist angeblich Fürst Sapieha als Aufsichtsratsvorsitzender ohne Zustimmung der schlesischen Wojewodschaftsbehörden ernannt worden, was bisher üblich war, da, was ja kein Geheimnis ist, alle Postenbesetzungen im Einverständnis mit dem schlesischen Wojewoden erfolgen. Bei der Schlesi-schen Gruben- und Zinkindustrie ist jedoch eine Ausnahme vollzogen worden und dies hatte den Rücktritt der Leitung, die von Paris aus bestimmt wurde, wo sich die Zentralverwaltung dieses Unternehmens befindet, zur Folge. Fürst Sapieha soll den schlesischen Behörden seinen Antrittsbesuch gemacht haben und ist dann kurz darauf zurückgetreten. Die „Polonia“ meint, daß es eine außergewöhnliche Ueberraschung war, daß die schlesischen Wojewodschaftsbehörden bei der Besetzung der Posten in der Industrie die entscheidende Rolle spielen. Wir glauben, daß die Großindustrie sich durch diesen Vorgang selbst geschmeichelt fühlt, denn sie hat dann in Warschau eine besondere Fürsprache und ist dabei bezüglich ihrer Arbeiterschaft nie schlecht gefahren.

Von der Bieltzger Arbeitsfront.

Ein schöner Erfolg der Sägearbeiter.

Dienstag dieser Woche fand im Arbeitsinspektorat in Bieltz eine Konferenz mit den Sägeinhabern und den Delegierten der Bau- und Holzarbeitergewerkschaft statt, bei welcher über die Forderungen der Sägearbeiter zwecks Abschluß eines Kollektivvertrages verhandelt wurde. Nach fünfständigen Verhandlungen einigten sich die zwei Bauunternehmen Korn und Fittner Bollet auf eine Lohnregulierung respektive Einführung eines Kollektivvertrages, laut welchem die bisherigen Löhne auf zirka 20 Prozent im Durchschnitt erhöht werden. Die

anderen Vertreter der Sägewerke, die bei der Konferenz anwesend waren, erklärten, sie müßten erst weitere Voll-machten einholen, um die Einwilligung auf die in dem Vertrag festgesetzten Löhne geben zu können.

Zu bemerken wäre jedoch, daß in den letzten Jahren, weil keine Gewerkschaftsorganisation auf den Sägewerken bestand, die Löhne der Sägearbeiter im Verhältnis zu den Löhnen im Jahre 1932 um zirka 50 Prozent reduziert worden sind. Als der Gewerkschaftssekretär Koenner in der Konferenz an die Arbeitgeber die Frage stellte, weshalb die Löhne derart herabgesetzt haben, erhielt er nur eine ausweichende Antwort. Die wirkliche Antwort können wir uns jedoch selbst auf diese Frage geben, und das ist die, daß überall dort, wo die Arbeiter nicht

organisiert sind, die Unternehmer den Arbeitern ihre früheren erworbenen Rechte und Löhne willkürlich reduzieren.

DA KAUFST DU GUT UND BILLIG

Fabryka MEBLI S. Manne
Fabriklager:
KATOWICE, M. Pilsudskiego 11

Breistwerte Schuhe
bei **Emil Heitner** KATOWICE
Pocztowa 3

Wladyslaw Dlugiewicz
SKŁAD WIN i WÓDEK
KATOWICE, Marjacksa 15
przy Hotelu Europejskim

Eisblerei- u. Sattlerbedarf
SCHWARZ i SKA
Eisenhandlung
Katowice, Marjacksa № 18

Elektrotechnische Lieferungen u. Installationen
SCHÜLLER & CO
Katowice, Poprzeczna 21

Druckmaschinen jeder Art
G. Perls
Katowice, Plac Wolności 3

„Aphrodite“
Parfümerie und Kosmetik
Katowice, Marjacksa 19

UND HILFST DEINER BEWEGUNG

beine Zeitung unterflühen.

Die herzlichsten Glückwünsche
zur
Verzählung
entbieten dem Genossen
Seier Johann
und seiner Neben Braut
Biesel Helene

des politische Wahlvereins „Vorwärts“
A. O. V. „Gleichheit“
Verein Arbeiterheim und der
sozialistische Gemeindeklub
Ritbiels

organisiert sind, die Unternehmer den Arbeitern ihre früheren erworbenen Rechte und Löhne willkürlich reduzieren.

Die Dfenseker im Kampfe um einen Kollektivvertrag

Die Arbeiter dieser Branche waren vor einigen Jahren noch die bestbezahlten Arbeiter. Sie standen mit ihren Löhnen sogar an zweiter Stelle nach den Buch-druckern. Nur der Gleichgültigkeit der Dfenseker und der Werkstättenarbeiter ist es zuzuschreiben, daß die jetzigen Löhne der obengenannten Arbeiter in vielen Fällen sogar niedriger sind, als die der Arbeiter, welche bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigt sind. In den letzten Monaten jedoch rafften sich die Dfenseker auf und gründeten eine Ortsgruppe in der Bauarbeitergewerkschaft. Sie stellten ihre Forderungen auf und über-reichten sie den Arbeitgebern.

Bei der Konferenz im Bieltzger Arbeitsinspektorat zeigte es sich, daß es unter den Unternehmern nunnenschliche Ausbeuter gibt und daß zu diesen Herr Guizinski, der eine große Kachelfabrik in Strumien (Schwarz-wasser) besitzt, zu zählen ist. Die Entlohnung, die die Arbeiter und Arbeiterinnen in diesem Betriebe erhalten, spotten jeder Beschreibung. Die Arbeiter sind gezwungen, im Geschäft des Herrn Guizinski Lebensmittel und andere Waren zu kaufen, so daß am Samstag die Arbeiter fast ohne Geld nach Hause gehen. Von einem Acht-Stundentag in diesem Betriebe ist keine Spur vorhanden. Mit Schnaps und Bier trachtet dieser noble Herr, die Arbeiter und Arbeiterinnen für sich zu gewinnen. Vor einigen Wochen einige mutige Arbeiter der freien Gewerkschaft beigetreten sind und weiter nichts wollten, als eine entsprechende Entlohnung und den Schutz der sozialen Gesetzgebung, da wurden sie entlassen. Wenn ein Arbeiter, dem der Herr Guizinski seinen Lohn zurückhält, sich magt, ins Fabrikbüro zu gehen und die Auszahlung seines Lohnes zu verlangen, nennt dieser Ausbeuter diese Vorgangsweise als einen Ueberfall und verlangt sogar von der Polizei, sie möge ihn in Schutz nehmen. Außerdem spielt sich der Herr als einer der besten Sanatoren in Strumien auf und kühlt sogar um die Sympathie in der Wojewodschaft.

Hoffentlich werden sich die Arbeiter bestimmen und alle der freien Gewerkschaft beitreten, denn nur durch diese können sie sich eine entsprechende Entlohnung und menschliche Rechte erkämpfen.

70 x 2000.

Die rechnerischen Kunststücke des Bieltzger nazideutschen Bizebürgermeisters.

Die Zahlen 70 mal 2000 besitzen ihre eigenartige Sprache. Man wird diese Zahlen so manchmal nach aussprechen und in Erinnerung bringen.

Die Zahlen 70 mal 2000 haben mit Kadalkität gar nichts zu tun. Das sind jene Zahlen, die der Bieltzger nazideutsche Bizebürgermeister Wiesner seiner Rentabilitätsberechnung für das neue Bad zugrunde legte. Er meinte, das Bieltzger Freibad werde rentabel sein, wenn wir 70 Badetage und an jedem Badetag 2000 Badegäste haben werden. Bei einer Durchschnittseinnahme von 4 5 Groschen per einen Badegast würde dies eine Bruttoeinnahme von 63 000 Plothy im Jahre ergeben und Herr Ing. Wiesner „überzeugte“ die Herren Gemeinderäte der drei bürgerlichen Klubs, daß bei einer Bruttoeinnahme von 63 000 Plothy die Rentabilität gesichert wäre.

Rechnerische Kunststücke.

Die Patentkrenz-Mathematik ist genau so gediegen wie das soziale Programm der Nazi.

Vor vielen Monaten als das Bauprojekt des Freibades im Gemeinderate behandelt wurde, da machte man den Stadträten die Sache leicht, indem man ihnen sagte, daß das Freibad nicht viel Baugebeld erfordern und überhaupt im ganzen kaum die Summe von 250 000 Plothy erfordern werde.

Tage, Wochen, Monate vergingen. Der Bau des Freibades ging langsam, mit Hindernissen, mit Verzögerung vorwärts. Die veranschlagten Baukosten mußten überschritten werden. Um wieviel ist bis nun nicht bekannt

Es gibt Pessimisten (vielleicht haben sie diesmal recht), die die Baukosten mit etwa 750 000 Plothy einschätzen. Es mag nämlich darauf hingewiesen werden, daß das Freibad noch lange nicht fertig ist. Die feierliche Eröffnung ist für den 15. August vorgesehen. Solange die endgültigen Baukosten nicht bekannt sind, fehlt die einzige positive Grundlage für die Rentabilitätsberechnung. Ein Patentkrenzler aber, wenn er will, da kommt er auf dieses Kunststück: er berechnet die Rentabilität, ohne die einzige richtige Grundlage hierfür zu haben, nämlich die endgültige Baukostensumme.

Was auffallen muß?

Auffallend ist die Akrobatik der Berechnung; ebenso bei geringeren Baukosten wie bei höheren ist die Rentabilität immer gesichert. Wir werden zeitgerecht noch — ar Hand der wirklichen Baukosten — nachweisen, daß von einer Rentabilität des Freibades viele Jahre hindurch keine Rede sein kann.

Heute sei nur festgestellt:

1. daß die präliminierten Baukosten des Freibades schon heute sehr stark überschritten sind;
 2. daß die 70 Badetage in der Badesaison der Nazi-Bürgermeister sich bei seinem Gott Botan wird sichern müssen;
 3. daß 2000 Badende täglich im Durchschnitt noch für Jahre hinaus ein unerfüllbarer Traum bleiben, so mit die Kalkulation ganz in Brüche gehen wird.
- So wird in Bieltz „Kommunalpolitik“ gemacht in der Area der Ausschreibungen!

RAJER/EIFE MARKE

WÜRFELN UND STANGEN

ETA

VON FACHLEUTEN BEVORZUGT

Das Geheimnis der Handlinien

Roman von L. D.

1. Fortsetzung

„Wertwüdig.“ Die hübsche blonde Frau schweigend schaute auf die verräucherten Hausfronten, an denen das Auto vorüberglitt, bis es vor einem einfachen, dreistöckigen grauen Miethaus hielt.

„Ihr macht übermorgen eine Auslandsreise. Dein Mann will Hochtouren unternehmen, da ist es gut zu wissen, wie alles verläuft. Komm, steig aus —“

Erni half der Freundin aus dem Wagen; sie ließen das Kabinett vor der Tür warten und gingen in das Haus.

Im dritten Stock mußten sie anklopfen, die Schelle war nicht in Ordnung. „Das ist hier immer so“, sagte die Freundin.

Eine ältere Dame erschien in der Tür. Sie war trotz der Wärme in ein graues Krimmercape gehüllt, sah lebend aus und hatte einen merkwürdig erloschenen Blick. Alles an ihr war aschgrau: das Haar, die Gesichtsfarbe, das Kleid, sogar das Cape.

„Ah, die gnädige Frau!“ Ein Lächeln erhellte ihr verunglücktes, mageres Gesicht. Sie ließ die Freundinnen in ihr Wohnzimmer eintreten und warf einen schmerzhaften Blick auf Frau Erni Westfeldt.

„Ich bringe Ihnen eine Freundin, die gern das Horoskop gestellt haben möchte, und der Sie auch mal einen Blick in die Hand werfen können“, eröffnete Frau Rätche die Unterhaltung, indem sie auf dem Sofa Platz nahm und den braunseidenen Mantel öffnete. Das Zimmer war überheizt und mit Möbeln vollgestellt.

Sie zog aus einem Umschlag einen Brief. „Ich muß Sie außerdem bitten, mir noch etwas zu erklären. In dem ersten Monat meines Horoskops steht ein Kreuz. Ich möchte gern wissen, was es bedeutet; es beunruhigt mich.“ Sie entfaltete die Zeichnung ihres Horoskops.

Frau Ulrike Glahn setzte mit feinen mageren Händen eine Hornbrille umständlich auf, betrachtete das Horoskop und sagte: „Das Kreuz bedeutet Krankheit, ich glaube es Ihnen ja schon.“

„Eine Krankheit, die hinter mir liegt?“

„Ja, sie liegt hinter Ihnen.“

„Das beruhigt mich. Und das Zeichen hier neben diesem Datum?“

„Bedeutet einen Verlust.“

„Einen — Verlust? Jemand, der mir nahesteht?“

„Jemand, der Ihnen nahesteht — jawohl —“

„Um Gottes willen, es wird doch meinem Mann nichts zustoßen, er schwimmt eben auf dem Mittelmeer.“

„Nein, gnädige Frau, jemand Fernerliegendes ist gemeint, nicht einmal eine Verwandte.“

„Gott sei gelobt“, entfuhr es der jungen Frau, und sie steckte das Horoskop wieder ein. „Ich habe nicht schlafen können vor Angst, daß meinem Mann etwas zustoßen könnte. Nun bin ich beruhigt. — Und nun, Erni, zeig der Dame mal deine Hand!“ Sie wissen ja, Frau Glahn, ich beschäftige mich auch etwas mit Ihrer Wissenschaft, und habe mir gestern den Kopf zerbrochen über diese Hand. Sie werden gleich sehen —“

„Ihre linke Hand, bitte“, sagte Frau Glahn.

Die blonde junge Frau zog ihre dänischen Handschuhe aus und legte sie auf den Tisch; und während sich der graue Kopf der Frau über ihre linke Hand beugte, betrachtete sie sich das Zimmer. Es sah ungeordnet und verstaubt aus, wie die Umwelt von Leuten, die geistig arbeiten und kein Interesse für Neußerlichkeiten haben. Neben dem Sofa, auf einem geschnittenen Paneelbrett, saßen zwei ausgestopfte Eichhörnchen; dann zählte sie noch ein drittes auf dem Nähtisch, ein viertes auf dem Klavier, eins sah auf dem Bücherregal und eins an der Wand.

„Sechs Eichhörnchen“, entfuhr es ihr.

„Ja, sie sind glückbringend“, sagte Frau Glahn, ohne den Blick von der Hand zu heben.

„In meiner Hand gibt es wohl nicht viel Wertwüdiges zu lesen?“ meinte Erni, als immer noch nichts kam.

„In jeder Hand findet man andere Zeichen, gnädige Frau — jede Hand ist anders.“

„Ist das auch so mit den Horoskopen?“

„Ja, auch mit denen ist es so.“

„Aber in derselben Minute werden unter denselben Zeichen doch Tausende von Menschen geboren. Haben sie alle dasselbe Schicksal?“

„Ungefähr ja, aber jeder ist wieder mit anderer Veranlagung, von anderen Eltern geboren und hat nach seinen Anlagen auch ein anderes Horoskop. Nur die Schicksalwege der unter gleichen Zeichen Geborenen gleichen sich ungefähr.“

„Was sehen Sie denn in der Hand meiner Freundin?“ fragte Frau Rätche, der die Schweigsamkeit der Chromantistin auffiel. „Meine Freundin hat eine auffallend glatte, leere Hand; ich beneide sie immer darum.“

Die alte Dame ließ die Hand los, nahm die Brille ab und sah die junge Frau an. „Sie haben eine größere Reise ins Ausland vor“, sagte sie mit der etwas heiseren Stimme einer Halsleidenden.

„Ja, übermorgen.“

„Ans Meer?“

„Nein, in die Berge.“

„Ich dachte es mir.“ Es trat eine kleine, schwüle Pause ein; man hörte im Nebenzimmer einen Borstel zwitschern und eine Ruckuhr ries zwölfmal: „Ruckuck! Ruckuck!“ Es hörte gar nicht mehr auf.

„Gnädige Frau, gehen Sie lieber ans Meer! Nehmen Sie sich in acht vor den Bergen!“

„Was soll ich ans Meer gehen?“ rief die junge Frau erstaunt. „Wir sind jedes Jahr am Meer gewesen, dieses Jahr gehen wir ins Gebirge. Wir reisen in die Schweiz! Ich freue mich schon seit Monaten darauf.“

„Wollen Sie Hochtouren machen?“

„Ja, natürlich.“

„Sind Sie sehr geübt im Steigen?“

„Ich? Ich habe noch nie einen Berg erstiegen, ich soll es ja erst lernen. Mein Mann ist ein geübter Bergsteiger.“

„Auch dieser soll sich in acht nehmen in diesem Jahr — vor den Bergen.“

„Was heißt das? Steht denn in meiner Hand etwas von unserer Schweizer Reise?“

Die alte Dame gab keine Antwort. Sie nahm die rechte Hand der jungen Frau, blickte hinein, ließ sie fallen und wiederholte: „Es droht Gefahr von den Bergen — weiter kann ich nichts sagen. Ich würde an Ihrer Stelle meine Reisepläne ändern.“

„Können Sie die Reiseroute nicht noch ändern, Erni?“

„Nein, das geht nicht mehr. Steht sonst noch etwas von Bedeutung in meiner Hand?“

Die alte Dame zögerte. „Ich deute im allgemeinen nicht aus der Hand, ich tue es nur ausnahmsweise“, sagte sie zurückhaltend, „und kann auch nur Allgemeines sagen, was Ihnen übrigens jeder, der Handlinien studiert, bestätigen wird. Aber wir wollen jetzt unsere Notizen über das Horoskop machen. Wann sind Sie geboren, zu welcher Stunde und an welchem Ort?“

Sie setzte sich an den mit Papier und Büchern bedeckten Schreibtisch, schlug ein dickes Kontobuch auf und begann zu schreiben.

„Wird das Horoskop noch vor meiner Reise fertig?“ fragte die junge Frau. „Wir fahren übermorgen.“

„Das ist nicht möglich. Ich brauche mindestens acht Tage dazu. Ich schicke es Ihnen nach, wenn Sie wünschen.“

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Nein, nein, das hat Zeit bis zu unserer Rückkehr.“ Die jungen Frauen standen auf.

„Könnte ich Sie noch einen Augenblick allein sprechen?“ wandte sich Frau Glahn an Rätche.

„Also ich gehe schon und warte im Auto. Auf Wiedersehen!“ sagte die hübsche blonde Frau und schwebte in ihrem engen weißen Jackenkleid hinaus.

Raum hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, als die alte Dame das Notizbuch zuklappte und mit halblauter Stimme sagte: „Halten Sie Ihre Freundin vor die Tür zurück. Es steht nichts Gutes in ihrer Hand. Sagen Sie ihr aber nichts davon. Ich war so erschrocken; ich hatte alle Mühe, es mir nicht anmerken zu lassen.“

„Die Lebenslinie — nicht wahr?“ Frau Rätche war erblaßt. „Es war mir schon gestern aufgefallen, deshalb habe ich sie Ihnen gebracht. Eine unheimlich kurze, schwach markierte Linie —“

Die alte Dame nickte ernst. „Vom Saturnberg fällt eine tiefe, feine Linie ab und schneidet die Lebenslinie mitten durch. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, was das bedeutet.“

„Ich weiß, ich weiß. Die Prognose ist sicher?“

„Ganz sicher. Wäre das Bild nur in einer Hand, könnte es auch schwere Krankheit bedeuten — aber es ist in beiden Händen ganz gleich. Wie alt ist Ihre Freundin?“

„Bierundzwanzig.“

„Großer Gott!“ Die alte Dame steckte ihre Brille in das Futural. „Tun Sie, was Sie können, daß sie nicht mitgeht in die Berge! Und nun fragen Sie mich nichts mehr — ich bin angegriffen.“ Ein Hustenanfall unterbrach ihre letzten Worte. „Es greift mich immer sehr an; ich fühle es nachher in meinem armen Kopf. Ich hab e schon mehr gesagt, als ich sollte.“

„Nun, was hat denn deine Pythia noch so lange geunnt?“ empfing Erni ihre Freundin im Wagen. Sie hatte die Nellen aus dem Glas genommen und beräuselte sich an ihrem Duft. „Ich muß wieder was Heteres sehen; verzeih. Laß uns etwas in den Kurgarten fahren! Mir ist es zum Ersticken. So dumpf war es da droben. Wie kann ein Mensch in solcher Umgebung leben!“

Sie plauderte, während der Wagen durch die dunklen, staubigen Straßen glitt. Als zu beiden Seiten grüne Anlagen und Bäume auftauchten und man im Sonnenschein eines warmen Junitages auf breiten, gepflegten Gartenwegen dahinglitt, begann Rätche von der Reise. Aber Erni hielt sich beide Ohren zu.

„Still davon; ich habe genug. Wenn ich damit meinem Mann komme! Er darf nie erfahren, daß ich bei dieser Frau war! Und das Horoskop laß ich dir zuschicken, ich will es gar nicht im Hause haben. Wenn die schon in meiner Hand so einen Unsinn sieht. — Du wärst auch bestohlen worden ohne Frau Ulrike Glahn, und hättest bei Blatteis auch den Knöchel gebrochen ohne sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte der Menschen

Von Anatole France.

Als der junge Prinz, Schüler des Doktor Zeb, seinem Vater auf dem persischen Throne folgte, ließ er alle Gelehrten seines Reiches zusammenrufen und sprach zu ihnen:

„Mein Lehrer, der Doktor Zeb, hat mich gelehrt, daß die Handlungen der Herrscher weniger Irrtümer ausgesetzt wären, wenn sie durch das Beispiel der Vergangenheit erleuchtet würden. Deshalb möchte ich die Annalen der Völker studieren. Ich befehle euch, eine Weltgeschichte zusammenzustellen und dabei nichts Wesentliches auszulassen.“

Die Gelehrten versprachen, den Wunsch des Fürsten zu erfüllen, und machten sich sofort an die Arbeit. Nach dreißig Jahren erschienen sie wieder vor dem König, gefolgt von einer Karawane von 12 Kamelen, deren jedes 500 Bände trug.

Der Älteste der Gelehrten warf sich auf den Stufen des Thrones nieder und sprach also:

„Majestät, die Akademiker des Reiches haben die Ehre, Euer Majestät die Weltgeschichte zu Füßen zu legen, die sie auf Wunsch Eurer Majestät geschaffen haben, sie umfaßt 6000 Bände und enthält alles, was sie über die Sitten der Völker und die Wechselfälle der Regierungen zusammentragen konnten. Wir haben alle alten Chroniken, die zum Glück aufbewahrt wurden, darin aufgenommen und sie mit reichlichen Fußnoten über die Geographie, Chronologie und Diplomatie ausgestattet.“

Der König antwortete:

„Meine Herren, ich bin Ihnen für die Mühe, der Sie sich unterzogen haben, sehr verbunden. Aber ich bin durch die Regierungsgeschäfte in Anspruch genommen. Im übrigen bin ich in der Zeit, in der Sie gearbeitet haben, nicht jünger geworden. Vor zehn Jahren schon habe ich, was die Dichter die Mitte des Lebens nennen, überschritten. Angenommen, ich stürbe als hochbetagter Greis, so könnte ich doch kaum die Zeit finden, eine so gewaltige Geschichte zu lesen. Ich werde sie also in den königlichen Archiven aufbewahren lassen. Wollen Sie

mir darum, meine Herren, einen Auszug daraus anfertigen.“

Die persischen Akademiker arbeiteten abermals zwanzig Jahre lang und brachten dann die gefürzte Geschichte der Menschen dem König auf drei Kamelen an den Hof. Aus 6000 Bänden waren nur 1500 geworden.

„Majestät“, sagte der Älteste der Gelehrten mit einer von Alter und Arbeit geschwächten Stimme, „hier ist unser neues Werk. Wir glauben, nichts Wesentliches ausgelassen zu haben.“

„Möglich“, sagte der König, „aber ich werde es nicht lesen. Ich bin zu alt, langwierige Unternehmungen geziemen meinem Alter nicht; kürzen Sie das Werk nochmals, und zwar unverzüglich.“

Die Gelehrten beeilten sich so sehr, daß sie schon nach zehn Jahren mit einem einzigen Kamel wiederkehren konnten, das 500 Bände trug.

„Wir schmeicheln uns, ein Handbuch hergesteuert zu haben“, sagte der Älteste der Gelehrten.

„Sie waren noch immer nicht kurz genug, meine Herren“, antwortete der König. „Ich sehe am Ende meines Lebens. Kürzen Sie die Geschichte der Menschheit, wenn Sie wollen, daß ich Sie vor meinem Tode noch kennenlerne.“

Nach fünf Jahren konnte man den Ältesten der Gelehrten wieder vor dem Palast erblicken. Er ging auf Krücken und führte einen kleinen Esel am Zügel, der ein großes Buch auf dem Rücken trug.

„Beeilen Sie sich“, sagte ihm ein Offizier, „der König liegt im Sterben.“

In der Tat, der König lag auf dem Totenbett. Er richtete einen fast schon erloschenen Blick auf den Ältesten der Gelehrten und dessen großes Buch und sagte seufzend:

„So werde ich also sterben, ohne die Geschichte der Menschen zu kennen!“

„Majestät“, antwortete der Älteste der Gelehrten, der dem Tode fast ebenso nahe war wie der König, „ich will diese Geschichte für Euer Majestät in drei Worten zusammenfassen: Die Menschen wurden geboren, litten und starben.“

So erfuhr der König von Persien die Geschichte der Menschen in dem Augenblick, wo er, wie man zu sagen pflegt, in eine bessere Welt einging.



Arbeit unter Wasser / Von Frank Harris

Tagelang suchte ich Arbeit. In fast allen Straßenenden New-Yorks standen Schubpumper. Ich merkte, daß einer von ihnen allein war, während drei Kunden vor ihm wartend standen.

„Kann ich helfen?“ fragte ich. Der Schubpumper sah mich an. „Meinetwegen!“, und ich ergriff die Bürsten und machte mich an die Arbeit. Ich war mit den beiden gerade fertig, als er den ersten beendete. Er flüsterte mir zu: „Wir teilen!“, als der nächste Mann kam, und zeigte mir, wie man den Polierlappen benutzt. Ich zog Jade und Beste aus und ging an die Arbeit. In den nächsten anderthalb Stunden hatten wir beide alle Hände voll zu tun. Dann begann das Gedränge ein wenig abzulassen, ich hatte jedoch schon anderthalb Dollar verdient. Ich sprach dann mit Allison, dem Schubpumper, der mir sagte, er würde mir gern zu denselben Bedingungen Arbeit geben. Ich versicherte ihm, ich würde zur Stelle sein, um alle Mühe geben, solange ich keine andere Arbeit gefunden hätte. Ich hatte drei Schilling verdient und da ich erfahren hatte, daß man schon für drei Dollar die Woche Pension bekam, merkte ich, daß ich in knapp zwei Stunden mit meinen Lebensunterhalt verdienen konnte. Die Angst der letzten Tage fiel von mir ab.

Mein Freund Mite hatte einen freien Tag und kam so zum Mittagessen nach Hause und brachte gute Nachrichten. Man suchte Arbeitskräfte, um unter Wasser in Riesenläden an der Brooklyn Bridge zu arbeiten, und man zahlte fünf bis zehn Dollar täglich.

Am nächsten Morgen nahm mich Mite noch der Brooklyn Bridge kurz nach fünf mit, um mit dem Aufseher zu sprechen. Mite wollte man sofort anstellen, aber über mich schüttelte der Aufseher den Kopf. „Lassen Sie's mich versuchen“, bat ich ihn. „Sie werden sehen, wie gut ich es mache.“ — „Schön“, sagte er nach einer Pause, „vier Schichten sind bereits mit zu wenig Personal unterwegs, versuchen Sie's!“

In dem kalten Schuppen, in dem wir uns für die Arbeit vorbereiteten, erzählte man mir, daß man nicht lange dableiben könnte, ohne „Krämpfe“ zu kriegen. Es schien ein tonnenförmiger Anfall zu sein, der den Körper zusammenkrümmte und einen manchmal lebenslang zum Invaliden machte. Sie erklärten mir in Kürze die ganze Prozedur. Wir hatten in gewaltigen, glodenförmigen Riesenläden zu arbeiten, die auf den Grund des Flusses hinuntergelassen wurden, vollgepumpt mit komprimierter Luft, um das Hereindringen des Wassers zu verhindern. Oben in einem solchen Kasten befindet sich ein Raum, den man die Materialkammer nennt, in die der herausgehobte Schlamm verfrachtet wird. Auf der Seite des Kastens ist ein zweiter Raum, Luftzelle genannt, in dem man „komprimiert“ wird. Während die komprimierte Luft einströmt, abströmt das Blut die Luftgase, bis die Spannung der Gase im Blut gleich der Spannung in der Luft wird. Wenn dieses Gleichgewicht erreicht wird, können die Männer in den Kastens stundenlang arbeiten, ohne Schaden zu erleiden, wenn nur genügend frische Luft hereingepumpt wird. Die schlechte Luft schien an allem schuld zu sein. „Wenn sie nur gute, frische Luft reinpumpen würden, wär's ja ganz in Ordnung! Aber das würde etwas Zeit und Mühe kosten und Menschenleben sind billiger.“ Ich sah, daß die Männer mich warnen wollten, weil sie mich für zu jung hielten, und ich spielte den Unbekümmerten.

Als wir in die Luftzelle hineintamen und man einen Luftzahn der komprimierten Luft nach dem anderen aufdrehte, drückten die Männer die Hände an die Ohren und ich tat bald dasselbe, denn der Schmerz war sehr heftig. Das Trommelfell wird oft dabei eingedrückt und schmerzt und platzt, wenn die komprimierte Luft zu schnell hereinströmt. Ich fand bald heraus, daß die beste Art, dem Druck zu begegnen, darin bestand, Luft zu schlucken und sie ins Mittelohr zu dirigieren, wo sie wie ein Tampon an der Innenseite des Trommelfells wirkte und so den Druck von außen verringerte.

Wir brauchten ungefähr eine halbe Stunde, um komprimiert zu werden und diese halbe Stunde gab mir manches zu denken. Als die Luft ganz komprimiert war, öffnete sich die Tür der Luftzelle und wir gingen mit Hade und Schaufel zur Arbeit auf den Kiesgrund hinaus. Ich bekam heftige Kopfschmerzen. Wir waren unter sechs, mit entblößtem Oberkörper in der kleinen Eisenkammer arbeitend bei tropischer Hitze. In fünf Minuten strömte der Schweiß in Bächen herab und dabei standen wir in dem eiskalten Wasser, das nur durch den furchtbaren Luftdruck am Steigen verhindert wurde. Kein Wunder, daß man glaube, vor Kopfschmerzen blind zu werden. Die Männer arbeiteten nicht mehr als zehn Minuten hintereinander. Ich bohrte ohne Pause weiter, entschlossen, mich zu bemühen, um dauernde Arbeit zu bekommen. Nur ein Mann, ein Schwede namens Anderson, arbeitete so schwer wie ich. Ich war sehr froh, als ich fand, daß wir beide zusammen mehr arbeiteten als die vier anderen. Die geleistete Arbeit wurde jede Woche von einem Inspektor geschätzt, wie er mir sagte. Anderson war dem Aufseher bekannt und bekam als Führer unserer Arbeitskolonne die Hälfte des Lohnes als Zuschlag. Er versicherte mir, daß ich solange bleiben könnte, wie es mir gefiel, gab mir jedoch den Rat, gegen Ende des Monats aufzuhören, denn es sei zu ungesund. In erster Linie dürfte ich nicht trinken und müßte meine ganze verfügbare Zeit im Freien verbringen. Er war mir gegenüber die Güte selbst wie auch alle anderen. Nach einer Arbeit von zwei Stunden gingen wir wieder in die Luftzelle, um langsam dekomprimiert zu werden. Der Luftdruck in unseren Adermühen mußte allmählich auf den gewöhnlichen Luftdruck gebracht werden. Die Männer begannen, sich anzuziehen und reichten eine Flasche Schnaps herum. Aber obwohl ich vor Kälte wie eine nasse Ratte zitterte und mich grenzenlos niedergeschlagen und schwach fühlte, rührte ich den Schnaps nicht an. Im Schuppen oben trank ich mit Anderson eine Tasse heißen Kakaos, worauf das Zittern aufhörte und ich bald imstande war, den schweren Nachmittags zu überleben.

Ich hatte keine Ahnung, daß man sich nach der Dekomprimierung so elend fühlen konnte, aber ich befolgte Andersons Rat und ging ins Freie, sobald es mir gelang, und als ich am Abend zu Hause angekommen war und mich umgesehen hatte, fühlte ich mich wieder ganz kräftig, aber der Kopfschmerz wollte nicht ganz vergehen und die Ohrenschmerzen kamen immer wieder und bis zum heutigen Tage erinnert mich eine leichte **Krankheit** an diese Arbeitszeit unter Wasser.

Vom spanischen Bürgerkrieg

In Gefangenschaft geratene faschistische Aufständische werden abgeführt

Drei oder vier Tage lang ging alles ganz gut, aber am fünften oder sechsten Tage sprang ein Wasserstrahl entgegen und wir wurden bis auf die Brust naß, bevor der Luftdruck so erhöht werden konnte, um das steigende Wasser niederzuhalten. Infolgedessen schoß ein furchtbarer Schmerz durch meine beiden Ohren. Ich presste meine Hände fest daran und sah eine kleine Weile still. Glücklicherweise war die Schicht fast vorbei und Anderson kam mit mir zum Omnibus. „Es wäre besser, wenn Sie Schlus machen würden. Ich kannte Leute, die dabei taub wurden.“

Der Schmerz war furchtbar, aber jetzt nahm er langsam ab und ich war entschlossen, nicht nachzugeben. „Könnte ich einen Tag aussetzen?“ fragte ich Anderson. — „Selbstverständlich“, nickte er. „Sie sind der Beste von der ganzen Schicht, der Beste, den ich je gesehen habe, ein starkes, kleines Biondi!“

Meine Quartierfrau sah sofort, daß etwas nicht in Ordnung war und turrierte mich mit ihrem Hausmittel — einer einseitig geschnittenen Zwiebel, die mit einem Flanellumschlag über beide Ohren herangedrückt wurde. Es wirkte wie ein Zauber. In zehn Minuten war der Schmerz verschwunden, dann goß sie mir noch ein wenig warmes Öl hinein und in einer Stunde ging ich im Park wie gewöhnlich spazieren. Trotzdem war große Angst vor dem Laubwerden in mir und ich war sehr stolz, als Anderson zu mir sagte, er hätte sich bei dem Unternehmer beklagt, und wir sollten tausend Fuß reiner Luft mehr bekommen. „Es wird einen großen Unterschied ausmachen“, meinte Anderson und er hatte recht, aber es war trotzdem nicht genügend.

Eines Tages, als gerade die Dekompression zu Ende ging, fiel ein Italiener, namens Ranfred, hin, wand sich in Krämpfen und schlug mit dem Gesicht auf den Boden, bis das Blut ihm aus Mund und Nase quoll. Als wir ihn in den Schuppen brachten, waren seine Beine ineinandergerollt wie ein Haarpolier. Der Arzt mußte ihn ins Spital bringen lassen. In diesem Augenblick beschloß ich, nicht länger mehr bei dieser Arbeit zu bleiben.

Der Teppichkauf / Von Friedrich Holländer

Fred Pfeife nannte sich stolz Großkaufmann. Und wirklich, er kaufte Waren und verkaufte sie wieder und verdiente damit groß, und es war eigentlich nur eine unwesentliche Nebenerscheinung, daß die meisten der gekauften und verkauften Waren nur in Freds phantastischbegabtem „Kopf“ steckten. Aber manchmal brachte ihn seine ausschweifende Phantasie doch in Schwierigkeiten, und er mußte Hals über Kopf die schöne Stadt an der Spree, Deutschland und Europa verlassen, stürzte sich aber sofort in irgendein gewagtes egoistisches Abenteuer und kehrte dann, reicher und frecher als zuvor, in seine Wohnzimmerwohnung am Kurfürstendamm zurück, wenn die Zeit über die letzten üblen Geschichten ein wenig Gras wachsen ließ.

Diesmal aber blies der Wind verteuert scharf. Er hatte der Seeresverwaltung einige Waggons Seife geliefert, die den Vorteil hatte, dauerhaft wie Granit zu sein. Allerdings löste sie sich auch nicht im Wasser auf und war also als Reinigungsmittel sozusagen weniger geeignet. Der Staat war aber nicht in der Lage, die Vorzüge der Pfeifeseife anzuerkennen, und es entbrannte ein heftiger Rechtsstreit. Pfeife, als der Kläger, gab nach und schlichtete gerade noch zu rechter Zeit und lustig, als der Herr Staatsanwalt seinen Stiefbrief abschickte, schon am Ufer des Canals. Schwedische Gardinen waren nichts für Mutter Pfeifes klugen Sohn.

Aber seine Unternehmungslust gönnte sich keine Ruhe, und so wanderten die kleinen, lustigen Stiefelgänger neugierig durch die unbekannte Welt.

Gleichgesinnte Seelen finden sich schnell, und so sah Sahib Pfeife eines Tages mit Sar Ab Etes auf der schattigen Terasse des Hotels. Sar Ab Etes war zwar kein wackelhafter Jünger, doch kannte er das Land wie seine Geldtasche und war mit allen Winkelzügen des orientalischen Händlers wohl vertraut.

„Versteht der Sahib etwas vom Teppichhandel?“ fragte der Sar.

„Nicht die Bohne, aber das tut nichts zur Sache, denn ich habe schon mit vielen Dingen gehandelt, von denen nicht nur ich nichts verstand, sondern auch kein anderer, denn...“, er pustete den Sar sichern in die Seite, „denn die Ware existierte gar nicht. Also, was ist mit Teppichen los?“

„Was mit Teppichen los ist?“ rief der edle Sar. „Millionen kann man dabei machen, wenn ein findiger Kopf kommt und die Sache beim richtigen Ende anfangt. Die indischen Rajahs und Maharadschas besitzen große Schätze an alten persischen Teppichen, ohne zu ahnen, welchen ungeheuren Wert sie haben. Wenn man da kaufen könnte? Wenn ich genug bares Geld hätte...“

„Ich habe genug Bargeld, werter Sar, und werde das Geschäft machen.“

„Und mit wieviel wird mich der Sahib am Profit beteiligen?“

„Sie können meines Dankes gewiß sein“, versicherte freundlich Pfeife und beendete damit die Unterredung.

Seine Stiefelgänger bemerkten aber nicht, daß Sar Ab Etes, der eine Reihe wilder Flüche ausstieß, insgeheim befriedigt lächelte.

Ein paar Tage später mietete Fred Pfeife einen Reitkutschmann mit einem Führer, der ein wenig Englisch lauterweise und sich über das Teppichvorkommen in indischen Fürstenpalästen sehr informiert zeigte. Bald darauf war die kleine Karawane auf dem Marsch ins Innere. Sahib Pfeife sah, feckrand vom ewigen Schaulden und Schwanten, apathisch auf seinem grauen Riesentier und bemerkte nicht, daß der Weg durch die gleichen Wäse, Täler und Dörfer rund um die Stadt ging. Endlich tauchte eine kleine Residenzstadt auf. Winzig und grotesk gebaut, lag der ganze Ort einer dem Schirne eines findigen Regisseurs entsprungenen Filmgenie. Doch über den malerischen, armseligen Hütten thronte der Palast des Rajah.

„Wo sind wir, Rathu?“ fragte der Sahib.

Die Katzen und der Aal

Von Marianne Hauser

Im nächtlichen Hagen war es still. Nur verschwommen standen die Lichter der großen Schiffe hinter dem nebligen Dunst. Auf der verlassenem Mole roch es nach Salz und morschem Holz.

Die junge Katze schlief um die Treppenhäuser. Dann ging sie auf vorsichtigen Pfoten bis zur Mitte der hölzernen Mole und sagte viermal Miau. Sie hatte ein struppiges gelbes Fell und ihre Rippen konnte man deutlich sehen.

Die kleine hungrige Katze schnubberte in die Luft. Der Nachtwind war rau und roch nach Fisch. Sie lief bis zum Ende der Mole, denn von dort kam der Wind. Am Ende der Mole stand ein Matrose, der blaue, weite Hosen trug und einen Aal gefangen hatte. Breitbeinig stand der Matrose auf dem hölzernen Brettern, er schwenkte den blanken Aal wie eine Fahne in der Luft, warf ihn auf den Boden und schnitt ihm den Kopf ab. Die struppige kleine Katze sah das Blut und strich um die blauen Matrosenbeine.

Aber da kam eine zweite Katze. Jungendlich, silberfarben und frisch geledet tänzelte sie im Kreis um den Aal und den Matrosen. Dann legte sie sich mit gefiederten Pfoten auf die Mole und fixierte den Aalkopf. „Fori da“, rief der Matrose, klatschte in die Hände und warf den Aalkopf in weitem Bogen bis zur Mitte der Mole. Mit erhobenen Schwänzen raffen die Struppige und die Geledete um die Beute. Der Matrose lachte und betrachtete den enthauppten Aal, der noch immer auf dem Holz schlängelte.

Die geledete Silbergrau lief mit sportlichem Ehrgeiz gewandt und hübsch. Die struppige Gelbe aber machte vor Hunger einen wilden Satz; darum besam sie den Aalkopf. Sie stürzte sich mit stüllem Entzücken auf die Beute, galoppierte einmal rund um die Mole damit und setzte sich dann unter die Treppe. Die Geledete umflich die Treppe, während die Struppige den trachenden Aalkopf zerfick.

Auch der Matrose konnte sich denken, daß die Geledete nicht die besten Absichten hatte. Er war ein guter Matrose, darum ließ er seinen Aal liegen, um nach dem Rechten zu sehen. „Du bist die und jait“, sagte er zu der Silbergrauen und drohte ihr mit dem Finger. „Außerdem solltest du gemerkt haben, daß die arme Kleine seit Tagen nichts Ordentliches gefressen hat.“ Er nickte der Struppigen wohlwollend zu und machte „Aah“. Da lief die Geledete davon.

Die Struppige wurde zusehends fatter. Der Matrose piff ein Lied in Moll und ließ sich den lauen Wind durch die Haare blasen. Er hatte eine gute Tat getan. Die Struppige schmagte.

„Du machst mir Appetit auf meinen eigenen Aal“, jagte der Matrose verärgert und rieb sich die Hände. Er begann ein neues Lied in Moll zu pfeifen und drehte der Gelben den Rücken. Im selben Moment rannte die Silbergrau dicht an ihm vorbei über die Mole. Sie lief wie der Wind und im Maul entführte sie den Aal.

Der Matrose suchte und nahm die Verfolgung auf. Aber die Geledete entkam durch ein Zaunloch und verschwand in der Dunkelheit.

„Das hat man davon“, dachte der Matrose. Er zündete sich eine Pfeife an und setzte sich auf die Treppe. Die kleine Gelbe ging gesättigt und rund nach Hause, ohne sich nach ihm umzuschauen.

„In Capore, Sahib, und ich werde dem Sahib keine Kunst mellen.“

Der Fürst empfing Fred mit der ganzen Sahibfreundschaft des reichen Orientalen. Bajadere tanzten, wilde Tiere zerrißen sich in blutigen Schaukämpfen. Der Sahib beschäftigte Gold und Edelsteine, Perlen und Korallen in der Schatzkammer und wunderte sich nur über zwei Dinge. Erstens, daß alles fotografiert und gefilmt wurde. „Für die Hox Löwenbe Wodenschau“, erklärte der Fürst, und daß man nirgends die verprochenen Teppiche zu sehen bekam.

„Besteht Eure Hoheit gar keine Teppiche?“ wagte Pfeife eines Tages die Frage.

„Gewiß, sie liegen, wie alles Wertlose, in den Kuppelgalerien meines Palastes.“

Und Fred Pfeife sah Teppiche, sah Teppichstücke, Teppichhügel, Teppichgebirge und eilte zum Rajah.

Da umhüllte sich die dunkle Stirn des Rajah: „Weißer Hund, du wagst es, mir Geld zu bieten für das Erbe meiner Vorfahren?“ „Jahre er ihn an. Ich werde dich den wilden Tieren zum Fraße vorwerfen lassen!“ Und er hob die Hand zur herrischen Gebärde.

Dann aber etwas sanfter: „Wieviel wagst du mir zu bieten?“ — „Tausend Pfund, Durchlaucht.“ — „Du kommst in den Löwenkäfig!“ — „5000?“ — „Die Tiger warten auf dich!“ — „10.000!“ — „Schatzale und Spänen werden deine Gebeine benagen!“ — „12.000!!!!“ — „Dein letztes Wort?“ — „Mein letztes Wort!“ — „Abgemacht!“

Und Pfeife, der Großhändler, bezahlte bar, ließ die Teppiche einladen und telegraphierte seinem Berliner (Un-)Rechtsbeistand:

„Dr. Mayer XXV Berlin.“

Die Sache entriert stop feisengeschäft florieren stop beträge zurückzahlen stop feise als Straßenpflaster verkaufen stop alles nähere mindlich Pfeife“

Und Pfeife kam mit seinem Schatz in Berlin an. Eine ungeheure Menschenmenge erwartete ihn.

„Wieso und warum so viel Volk?“ fragte er erstaunt Dr. Mayer XXV, der ihn erwartet hatte.

„Sie sind eine populäre Person geworden, so ein kleiner Charlie Chaplin.“

„Wieso?“

„In allen Konzilkinos läuft doch ihr Lustspiel: „Pfeife lauft Teppiche“, Regie Wolf Gert Abeles, mit Ihnen und Douglas Fairbanks in den Hauptrollen.“

„Das ist doch unerhört!“

„Aber warum denn? Sie sind doch großartig. Das dumme Gesicht, wie sie dastehen und der Rajah höhere Angebote erpreht, ist doch zum Kranflachen!“

„Lachen Sie nicht, oder ich bringe sie um!“

„Gaha! Oder wie Sie auf dem Reitelefanten antommen, oder wie Sie die Eintragionierung der wertlosen Teppiche beaufschließen...“

„Wieso wertlose Teppiche?“

„Haben Sie denen ganz auch das Bild vergessen, wie der Fürst von Capore die alten Teppiche von einem Namischändler ersteht? Um 500 Pfund das ganze Gerümpel. Und Sie, der geriebene Junge, spielen den hereingelegten Käufer sabelhaft natürlich. Ich wußte gar nicht, daß Sie ein so guter Filmschauspieler sind!“

Und da jagte Fred Pfeife das, was er niemals hätte sagen sollen:

„Ich... habe... die... Teppiche... wirklich... gekauft...“

Und damit war seine Karriere zu Ende, und er wanderte ins Irrenhaus.

Dort handelt er noch immer mit nicht existierender Ware. Aber meistens sind es Teppiche, wertvolle persische Teppiche, die er Ärzten und Besuchern zu Riesenspreisen anbietet. Aber seiner lauft, nicht einmal die Patienten, denn so verrückt hat sie doch noch nicht.

Die 11. Weltolympiade eröffnet.

Die gestrige Eröffnungsfeier in Berlin.

Die Eröffnung der 11. Olympischen Spiele erfolgte gestern pünktlich um 16 Uhr. Bereits zwei Stunden vor Beginn der Feierlichkeit war jedoch das riesige Stadion von einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge überfüllt. Vor der Eröffnung erschien auch über dem Stadion das Luftschiff „Hindenburg“, das von der Menge mit Beifall begrüßt wurde. In der Ehrenloge, vor welcher ein Bataillon Reichswehr Aufstellung genommen hatten, saßen u. a. der berühmte Forscher Sven Hedin, der erste Besieger des Ozeans in der Luft Oberst Lindbergh sowie das diplomatische Korps. Um 16 Uhr erschien Reichszankler Hitler in Begleitung des Reichsinnenministers Dr. Frick und nahm gleichfalls in der Ehrenloge Platz. Reichs von Hitler sah der Präsident des internationalen olympischen Komitees Graf Baillet-Latour und links der Präsident des deutschen Organisationskomitees Grawald.

Der Marsch der Völker.

Nachdem sodann die Flaggen der an den Olympischen Spielen beteiligten Länder am Mast hochgezogen wurden, begann der Vorbeimarsch der Delegationen der einzelnen Länder. Der Vorbeimarsch dauerte 40 Minuten. Die Delegation eröffneten die Griechen, an deren Spitze der Marathonieger der ersten neuzeitigen Olympia vom Jahre 1896, Spiridon Louis, schritt. Es folgten die Sportler von Ägypten, Australien, Belgien, der Bermuda-Inseln, Bolivien, Brasilien, Bulgarien, Chile, China, Costa Rica, Columbien, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Haiti, Holland, Indien, Island, Italien, Japan, Jugoslawien, Kanada, Lettland, Lichtenstein, Luxemburg, Malta, Mexiko, Monaco, Neuseeland, Norwegen, Oesterreich, Peru, Philippinen, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Südafrika, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn, Uruguay, Vereinigte Staaten von Nordamerika und als letzte die deutsche Olympiamannschaft. Besonders stürmisch wurden die Mannschaften von Frankreich, Italien, Norwegen, Oesterreich und selbstverständlich die deutsche Mannschaft von der Menge begrüßt.

Die Eröffnungsfeier.

Nach der Delegation begrüßt die Olympiade der Schöpfer der neuzeitlichen olympischen Spiele, Baron de Coubertin, die Olympia. Sodann hielt der Präsident des deutschen olympischen Komitees Grawald eine kurze Ansprache, worauf Reichszankler Hitler das Wort ergriff und die 11. Olympischen Spiele für eröffnet erklärte. In dem Moment wurde die Olympiaflagge unter Fanfarenklängen am Hauptmast hochgezogen, während eine Batterie Artillerie ein Ehrensalut abfeuerte. Den Höhepunkt erreichte die Feier, als 30 000 Brieftauben freigelassen wurden, um die Kunde von der Eröffnung der Olympiade in alle Welt zu tragen. Sodann wurde die Olympische Hymne gespielt, worauf der erste olympische Marathonieger Louis in Begleitung des griechischen Delegationsführers, des Thronfolgers Paul, dem Reichszankler Hitler einen Olivenzweig als Zeichen des Friedens überreichte. Sodann entzündete Louis das olympische Feuer, das durch 16 Tage auf dem Olympiastadion brennen wird.

Der Olympiaschwur.

Sodann stellten sich die Teilnehmer aller Länder mit ihren Fahnen im Halbkreis auf, und der deutsche Olympiaschwur leistete im Namen aller Teilnehmer den Olympiaschwur.

Die Eröffnungsfeier wurde sodann mit dem Ausmarsch der Völker beendet.

In den Abendstunden fand sodann in Berlin eine olympische Abendfeier statt.

Die ersten Olympia-Sieger.

Im Berliner Ausstellungsgelände am Kaiserdamm haben die Bildhauer, Maler, Graphiker und Architekten aus 23 Nationen mit über 900 Werken ausgestellt. Die Jury des Internationalen Olympischen Komitees hat hier folgende Auszeichnungen vorgenommen:

I. Baukunst.

Städtebauentwürfe: Goldene Medaille: Deutschland für Werner March (Reichssportfeld). Silberne Medaille: USA — für Charles Downing Lay (Marinepark in Brooklyn). Bronzene Medaille: Deutschland — Thea Nussbaum (Städteplan Köln). **Architektonische Entwürfe:** Goldene Medaille: Oesterreich — Hermann Rutzgera (Eisstadion). Silberne Medaille: Deutschland — Werner March (Reichssportfeld). Bronzene: Oesterreich — Hermann Holzner und Herbert Rastinger.

II. Malerei und Graphik.

Sportgemälde: Goldene Medaille fällt aus. Silberne Medaille: Oesterreich — Rudolf Hermann Eigenmenger (Läufer vor dem Ziel). Bronzene Medaille: Japan — Tadahara Fujita. **Zeichnungen und Aquarelle:** Silberne Medaille: Italien — Romano Dazzi (Karion mit Fresken für die italienische Akademie für Verbesserungen — Rom). Bronzene Medaille: Japan — Gekaku Suzuki (Japanisches klassisches Pferderrennen). **Gewandgraphik:** Goldene Medaille Schweiz — Alex Wal-

ter Diggelmann (Plakat — Arosa I). Silberne Medaille: Deutschland — Alfred Fierl (Plakatentwurf „Internationales Ausstellen“). Bronzene Medaille: Polen — Stanislaw Ostoja-Chrostowski (Nachtklub-Diplom).

III. Bildhauerkunst.

Rundplastiken: Goldene Medaille: Italien — Farpi Signoli („Sully-Bierer“). Silberne Medaille: Deutschland — Arno Breker („Fehlämpfer“). Bronzene Medaille: Schweden — Stig Blomberg („Ringende Knaben“). **Reliefs:** Goldene Medaille: Deutschland — Emil Sutor („Hindläufer“). Silberne Medaille: Polen — Jozef Klusowski („Ball“). Bronzene Medaille fällt aus. **Plaketten:** Silberne Medaille: Italien — Luciano Mercanti. Bronzene Medaille: Belgien — Josue Dupon

IV. Literatur.

Lyrische Werke: Goldene Medaille: Deutschland — Felix Dähnen („Der Läufer“). Silberne Medaille: Italien — Bruno Fattori („Profili azzurri“). Bronzene Medaille: Oesterreich — Hans Helmut Stoiber („Der Diskus“). **Epische Werke:** Goldene Medaille: Finnland — Urhu Karhumaki („Uvotseen“). Silberne Medaille: Deutschland — Wilhelm Elmer („Am den Gipfel in der Welt“). Bronzene Medaille: Polen — Jan Paranowski („Dykt olimpijski“).

Olympia-Programm für den 2. August.

Vor allem kommen zum Austrag einige Spartan aus der Leichtathletik, und zwar die Vorläufe für den 100 Meterlauf, die Entscheidung im Hochsprung, die Entscheidung im Speerwerfen für Frauen, die Vorläufe für den 800 Meterlauf, die Entscheidung im Ringelstoßen und die Entscheidung im 10 000 Meterlauf. Ferner: Reitsportwettbewerbe, Hockey-Ausscheidungsspiele und Gewichtheben.

Von den Polen starten heute Fr. Kwasniowski im Speerwerfen, Kosi im 10 000 Meterlauf, Kucharzki im 800 Meterlauf und Plawczyk und Hoffmann im Hochsprung.

Olympia 1940 in Japan.

Am Vorabend der XI. Olympischen Spiele wurde beschlossen, die XII. Olympischen Spiele, die im Jahre 1940 fällig sind, in Tokio zu veranstalten. Um die nächsten Spiele hat sich auch Helsinki beworben, erhielt

aber in der Abstimmung nur 27 Stimmen, gegen 36, die für Tokio abgegeben wurden.

Schmeling — Bradod bereits am 24. September.

Neuhörl, 1. August. Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Bogen zwischen Max Schmeling und dem Titelverteidiger Bradod wurde beschleunigt und findet am 24. September statt.

Schachnachrichten.

Am 27. Juli wurde in Bad Bodabrad (Tschechoslowakei) das große internationale Schachturnier beendet. In den letzten Runden wurde verbissen um die Punkte gekämpft und sie verfloßen in dramatischer Spannung. Manche Partien dauerten sogar bis 10 Stunden. Das Endergebnis lautet: 1. Preis — Flohr (Tschechoslowakei), mit 13 von 17 möglichen Punkten, 2. Preis — Dr. Weiszin 12,5 P., 3. Foltyš (Tschech.) 11 P., 4. und 5. Firz (Jugosl.) und Stahlberg (Schweden) zu 10,5 P., 6. und 7. Friedman (Wartchau) und Elisafes (Oesterreich) zu 9,5 P.

Am Turnier, welches gegenwärtig in Zandvoort (Holland) ausgetragen wird, nehmen 4 holländische und 8 ausländische Meister teil. In der ersten Runde gewann Keres (Ungarn) gegen Becker (Wien), Fine (Newport) gegen Marocz (Budapest), Landau gegen seinen Landsmann Doesburgh (Holland), Bogoljubow gegen Prias (Holland). Grünfeld remisierte mit Spielmann. Die Partie Dr. Cuwe — Dr. Tartakower (Polen) wurde bei einem günstigeren Stande für den Weltmeister abgebrochen.

In Semering (Oesterreich) fand ein großes internationales Damen-Schachturnier statt, an welchem alle namhaften Spielerinnen, mit Ausnahme der Alencil, teilnahmen. Einen überzeugenden Sieg hat hier die Deutsche Sonia Graf mit 10,5 von 11 möglichen Punkten davongetragen. Den zweiten Platz belegte die Italienerin Benini mit 7 Punkten vor Gisela von Harau (Oesterreich) und Roodzanth (Holland) 6,5 Punkten.

Die diesjährige Meisterschaft von England erlangte der auch in Lodz bekannte Winter. Dieses Meisterschaftsturnier hat eine ganze Reihe von jungen Talenten hervorgebracht. Der Altmeister G. Thomas belegte nur den 8. Platz.

Im Lodzer Schachklub fanden in der dritten Runde 9 Treffen statt. Von den nennenswerten Ergebnissen seien hier erwähnt der Sieg des Warszawski über Natanson, Olzjewski über Bogatyr, Wentel über Fuzinski sowie die unentschiedenen Partien zwischen Germann und Krüger und Galus mit Rubinstein.

Förderung der Rundfunkkultur.

Mit der zunehmenden Zahl der Rundfunkhörer steigt auch der Einfluß und die Bedeutung des Rundfunks, gleichzeitig vermehren sich aber die Schwierigkeiten, die man vorher nicht erwartet hatte. Das Empfangsgerät dringt in immer breitere Bevölkerungsschichten ein, die die verschiedensten Geschmacksrichtungen sind, desto schwieriger ist es, ein Programm zu bieten, das alle Hörer zufriedenstellen würde.

Der Rundfunk dient sowohl dem Einwohner der Hauptstadt als auch dem Bewohner des entferntesten Dorfes. Das Rundfunkgerät findet sich ebenso leicht in der Wohnung des Universitätsprofessors als auch in der Hütte des Tagelöhners. Die Rundfunkdarbietungen hört sowohl die Schriftstellerin als auch die Hausfrau. Wie kann man all diese Richtungen und Neigungen auf einen gemeinsamen Nenner bringen?

Ein wirksames Mittel ist es, gewisse Teile des Rundfunkprogramms den einzelnen Gruppen der Hörer anzupassen. Es müssen aber gleichzeitig Bemühungen unternommen werden, die weniger fortgeschrittenen und ungeklärten Hörer den mehr anspruchsvolleren Hörern näherzubringen. Dies kann nur durch die Erziehung zum Rundfunkhören geschehen, indem die Hörer zur Wahl entsprechender Darbietungen angehalten werden.

Der Hörer muß lernen, den Rundfunk genau so zu benutzen, wie man eben oft unbewußt — das Lesen guter Bücher und das Erleben guter Theaterstücke und Filme lernt. Daher wird in Polen neben der Förderung des Rundfunks und seine Verbreitung auch an der Erziehung eines guten Typs des Rundfunkhörers gearbeitet.

Das Studienbüro des polnischen Rundfunks hat allmählich über dies Thema Besprechungen mit den Rundfunkhörern. Es macht sie mit der Technik der Sendungen und des Rundfunkwesens bekannt und unterrichtet sie über das, was man vom Rundfunk eigentlich verlangen darf. Dem gleichen Ziele dient die Rundfunkkritik, die durch die Wertung der Sendungen vom ästhetischen und sozialen Standpunkt aus zu einer Steigerung der Urteilskraft der Hörer beitragen und diese befähigen will, bei ähnlichen Sendungen sich bereits eine selbständige Meinung zu bilden. Zahlreiche Versammlungen, Ausstellungen und Vorträge über das Thema „Rundfunk“ sind ein weiteres Mittel zur Förderung der Rundfunkkultur. Auch die Presse hat geleistet und leistet noch auf diesem Gebiete Beachtenswertes.

Die Rundfunkkultur ist in Polen noch nicht allgemein und auch noch nicht sehr verbreitet. Es handelt sich

um die Schaffung einer Sonderorganisation, die sich mit der Förderung des Rundfunkhörens befassen würde, wohl aber um die Organisierung der Bemühungen, die die volle Ausnutzung des Rundfunks sämtlichen Rundfunkhörern ermöglichen würden.

Der Lemberger und der Wilnaer Sender werden verstärkt

Um den Detektorbereich in den Ostgebieten zu vergrößern hat der polnische Rundfunk beschlossen, den Wilnaer und den Lemberger Sender auf 50 Kilowatt Sendeleistung zu verstärken. Der Lemberger Sender wird bereits ab 1. September verstärkt senden. Der Wilnaer Sender folgt am 1. Oktober.

Radio-Programm.

Montag, den 3. August 1936.

Warschau-Lodz.

6.03 Schallplatten 6.33 Gymnastik 6.50 Schallplatten 11 Konzert 12.03 Hygiene bei der Arbeit 12.23 Quintett 15.45 Kinderstunde 16.15 Leichter Pieder 17 Populäres Konzert 18 Feuilleton 18.20 Schallplatten 18.50 Aktuelle Plianderei 19.30 Glatzow-Streichquartett 20 Duette und Lieder 21 Orchesterkonzert 22 Uebertragung von der Olympiade 22.35 Antoni Kozmar singt.

Kattowiz.

13.15 und 18.35 Schallplatten 15.30 Polnisch 18.10 Schleifische Sendung.

Königsweiserhanen (191 Hz, 1571 M.)

Preßlau.

6 Morgenmusik 7.50 3. Tag Olympiade 8 Aus Mozarts Zeit 10 Musik 12 Militärmusik 12.45 Olympia-Echo 13 Militärmusik 14 Märcel und Leichtathletik 16 Melodie und Rhythmus 18 Musik, dazwischen Fußballspiele 19 Olympia-Echo 20.10 Blasmusik 22.15 Olympia-Echo 22.45 Nachtmusik.

Wien (592 Hz, 507 M.)

12.20 Konzert 13.15 Olympische Spiele 17.30 Lieder und Arien 19.20 Olympiade 20 Fröhliches Volkslied 21.40 Konzert.

Prag.

12.35 Leichte Musik 17.15 Volkslieder 19.10 Operette: Orpheus in der Unterwelt 22.50 Streichquartett von Beethoven.

KONSUM Kofcinska Nr. 54
PRZY WIDZYSKIEJ MANUFAKTURZE S.A.
 Tramvajfahrt Linie 10 und 6

Außergewöhnliche Gelegenheit sich mit Tag- und Sport-Herrenhemden zu den denkbar niedrigsten Preisen zu versehen
 Nimm die Gelegenheit wahr, überzeuge dich von der Güte und großen Auswahl aller im „Konsum“ angebotenen Artikel

Wir übernehmen auch den Versand von Paketen nach **Sowjetrußland** auf Grund ein. Abmachung m. d. Vertreter aus U.S.S.R. Ankunft am Plage

Deutsche Sozialist. Arbeitspartei Polens, Bezirk Lodz

Sonntag, den 9. August

Parteifest der DGA P

im Garten des Herrn Scharf
 Napierkowski - Straße Nr. 22

Zur Ausgestaltung des Programms wird der Gemischte Chor des D. A. u. D. Vereins „Fortschritt“ beitragen.

Ferner: Sternschießen, Scheibenschießen, Kinderumzug und allerlei Ueberraschungen und Tanz
 Spieler wird das „Stella“-Orchester.
Eintritt 75 Groschen.

Bei schlechter Witterung wird das Fest verschoben

Für reichhaltiges Büfett bei mäßigen Preisen ist gesorgt
Der Festausichub.



ZDROWIE TO SKARB

Ładajcie wyrażenie prawdziwych



Pięcioletnia trwałość !!!

Mode-Zeitschriften

jetzt billiger

Praktische Damen- und Kinder-Mode (Erscheint vierzehntägig)	3l. —.70
Illustrierte Wäsche- und Handarbeitszeitung (Wierwöchentlich)	— .75
Mode und Wäsche (Wierwöchentlich)	— .75
Deutsche Modenzeitung (Wierzehntägig)	— .85
Frauenfleiß (Wierwöchentlich)	— .85
Blatt der Hausfrau (Wierwöchentlich)	— .80

Ins Haus zugestellt 5 Groschen mehr.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“
 Lodz, Petrikauer 109.

Mentopinol-Glob, Mittel gegen Tuberkulose, Lufte, Asthma und Atemungsleiden, „Universal“ heilt Rheumatismus und allerlei Nervenleiden, „Hedrolin“ gegen Flechten, Ekzem und Star, **Bobo-Glob**, Streupulver für Kinder empfiehlt das Laboratorium bei der Apotheke Dr. Jar. St. Trawkowski, Lodz, Brzezinska 56.

Lebte Modelle kauft Du am billigsten nur beim Kürschner **ADOLF FERFECKI**
 Lodz, Nawrot 19, offenes Geschäft, Tel. 210-50
 Umfassende Reparaturen werden billig ausgeführt.

Buchhalter-Korrespondent
 Bilanzierer, übernimmt Stundenweise Beschäftigung, gegen niedriges Honorar. Gesf. Offerten unter „R. V.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Dr. med. Heller
 Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Teagutta 8 Tel. 179-89
 Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 11-2
 Besonders Wartezimmer für Damen
 Ihr Unvermittelte — **Sellantalkabovske**

Dr. J. NADEL
 Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Andrzeja 4 Tel. 228-92
 Empfängt von 10-12 und von 4-8 Uhr abends

Modejournale
 für die Sommer- und Herbst-Saison
 sind in solcher Auswahl zu haben im Zeitungs- u. Anzeigenbüro „Promtem“
Lodz, Andrzeja 2, Telephon 112-98

Das **Sekretariat** der Deutschen Abteilung des **Zertifikatgeberverbandes**
 Petrikauer 109
 erteilt täglich v. 9-1 Uhr u. v. 4-7 Uhr abends

Auskünfte
 in **Bohn-, Urlaubs- und Arbeitslosenzangelegenheiten** in **Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte**
 Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär
 Die Sachkommission der Kelger, Scherer, Andreher und Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6-7 Uhr abends in Sachangelegenheiten

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA
 Główna 51, Ecke Kilińskiego, Front, I. Etage
 Telephon 174-98
 Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

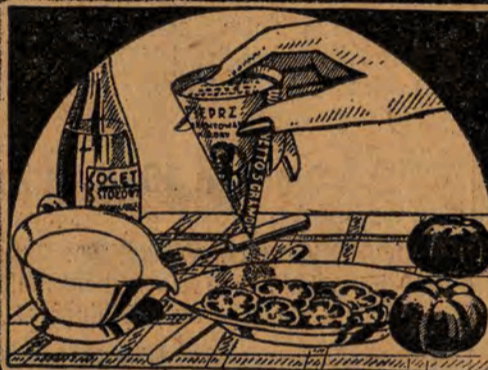
Kauft aus 1. Quelle Kinder-Wagen Metall-Betten Matratzen gepolstert und auf Federn „Patent“ Wringmaschinen Fabriklager

„DOBROPOL“
 Petrikauer 73 Tel. 159-90 im Hofe

Möbel
 Speisezimmer, Schlafzimmern-Einrichtungen, neuzeitige Kabinette, Ottomane, Bett-Sofa, Stühle, ovale Tische solider Ausführung zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Möbellager

Z. KALINSKI
 Nawrotstraße Nr. 87
 Die Firma ist auf der diesjährigen Gewerbeausstellung in Lodz mit der silbernen Medaille prämiert worden.

Achtung Hausfrauen
 Das Büchlein **Das Einmachen der Früchte** mit 16 Abbildungen Preis **90 Groschen** ist erhältlich in der „Volkspresse“ Petrikauer 109 und kann auch beim Zeitungsausdräger bestellt werden



Fabrik für — **„AROMAT“**, D. u. I. STAL, Lodz, Drewnowska 14, Telephon 238-14

Pfeffer, Zimt, Ingwer und so weiter in hygienischen Tütchen „AROMAT“

sind garantiert sauber und fein gemahlen, Die patentierten Tütchen sind hygienisch sparsam und bequem im Gebrauch.

Die **absichtlichste** Familienzeitung sind die **7 Tage**
 Preis mit Zustellung ins Haus nur **50 Gr.** pro Woche
 Zu beziehen durch „Volkspresse“, Petrikauer 109

Matulatur (alte Zeitungen) **30 Groschen für das Kilo**
 verkauft die „Lodzger Volkszeitung“ Petrikauer 109

Praktische Handbücher für die Kleintier- und Geflügelzucht

Die Rassen der Hausstauben	3l. 1.30
Taubenzucht	— .90
Der Kaninchenstall	— .90
Verarbeitung der Kaninchenfelle	— .90
Stubenfliegenzucht	1.30
Die natürliche Brut und Aufzucht der Küden	— .90
Die künstliche Brut und Aufzucht der Küden	— .90
Aufbringende Hühnerzucht	1.30
Rassen der Hühner- und Sporthühner	— .90
Geflügelkrankheiten	2.60
Monatskalender für den Geflügelzüchter	— .90
Der Polizeihund	1.30
Die Erziehung und Dressur des Luxus Hundes	— .90
Die Aufzucht junger Hunde	— .90
Abrihtung und Führung des Jagdhundes	1.30
Hundkrankheiten	— .90
Kanarienzucht	— .90
Gesundheitspflege der Kleintiere	— .90

Borrätig im Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“ Petrikauer 109.

Zwei Personen werden in **Logis** mit oder ohne Kost auf günstige Bedingungen aufgenommen. **Andrzeja 12** Wohnung 27.

Eine überaus wirksame Propaganda ist heute dem modernen Geschäftsmann in der **Anzeige** in die Hand gegeben. Sie wirkt am meisten in Blättern der org. Arbeiter und **arbeitet** für ihn, ohne daß er große Ausgaben hat, und — das Wichtigste — Erfolg hat sie **immer!**

Auf zum Wahlkampf!

Gemeinsame Front der Werktätigen.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens leitet mit dem heutigen Tage den Wahlkampf für die Lodzer Stadtverordnetenversammlung ein. Es geschieht das durch einen gemeinsamen Aufruf der PPS und DSNP, in dem beide Parteien ihre ideale Verbundenheit und ihren gemeinsamen Standpunkt in der Minderheitenfrage deklarieren. Der Aufruf lautet:

Genossen!

Bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen in Lodz werden die Polnische Sozialistische Partei, die Klassenverbände und die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens zusammengehen, unter der gemeinsamen Liste PPS und Klassenverbände.

Damit ist der Wille, der an der Liste beteiligten Arbeiterorganisationen zum Ausdruck gebracht, der deutschen Arbeiterschaft, die in allen Stadtteilen zerstreut wohnen, eine eigene Vertretung in der Stadtverordnetenversammlung zu sichern. Auf der Liste der PPS und Klassenverbände werden also die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft figurieren.

Wir gehen diesmal nicht zusammen mit dem „Bund“, weil wir vor der gesamten Arbeiterschaft, die mit antisemitischen Losungen umgarnt werden soll, den Nachweis führen wollen, daß das jüdische Proletariat gegen das jüdische Bürgertum ebenso kämpft wie wir gegen das reaktionäre polnische und deutsche Bürgertum.

Genossen! Ihr wißt es wohl am besten, daß die antisemitischen Losungen nur ein Mäntelchen bilden für die Bestrebungen der Faschisten, die aber, wo sie zur Macht gelangen, vor allem die Arbeiterbewegung und ihre Organisationen vernichten, und nicht nur die Vertreter der Arbeiterschaft, sondern aufrichtige Pazifisten und aufrichtige Christen in die Konzentrationslager schicken.

Faschismus ist Krieg, Faschismus bedeutet wahnsinnige Müllung zum Kriege, Faschismus ist Cäsarenmacht der „Führer“, für die das arbeitende Volk nur ein Objekt der Herrschaft ist.

Deutsche Werktätige!

Wir gehen gemeinsam zur Wahl, um den Faschismus, Nationalismus und den Kapitalismus zu besiegen.

Es stehen Euch nur zwei Wege offen: Entweder Ihr geht mit den Sozialisten, die eine neue sozialistische Wirtschaftsweise, Brot und Arbeit für alle und den Frieden zwischen den Völkern anstreben, oder aber Ihr geht mit den Faschisten, die Euch Not und Elend, Krieg und Völkerverhaß bringen.

Die Polnische Sozialistische Partei und die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens haben stets gemeinsam gekämpft, im Gefühl der gemeinsamen proletarischen Freundschaft. Auf die Hege der polnischen und deutschen Nationalisten haben wir niemals geachtet und werden sie auch heute nicht beachten.

Wir sagen offen und ehrlich, was übrigens schon oft festgestellt wurde, daß die Sozialisten, also auch die Polnische Sozialistische Partei, auf dem Standpunkt der Gleichberechtigung aller nationalen Minderheiten stehen, daß sie stets und überall für kulturelle Freiheit, politische Gleichberechtigung und die weltliche Schule in der Muttersprache für die Minderheiten eintreten werden, wie es die Sozialisten in allen Ländern tun. Die Regierungen der Sozialisten und der ehrlichen

Demokraten gewähren den Minderheiten diese Rechte, die faschistischen Mächte treten diese Rechte mit Füßen im Sinne ihrer Ideologie und im Sinne des totalen Staates.

Wir standen immer auf dem Standpunkt der Solidarität aller Arbeiter im wirtschaftlichen und politischen Kampfe und wir haben diese Kämpfe geführt und führen sie auch weiterhin um ein freies Polen, um die politische Befreiung der Arbeiterschaft, um ein besseres Morgen.

Getreu diesen Traditionen gehen wir zusammen zur Wahl, denn es kann uns nicht gleichgültig sein, daß die deutsche Arbeiterschaft ohne Vertretung im Stadtrate bleibt, was bei der jetzigen Wahlordnung leicht geschehen könnte, wenn die deutschen Arbeiter gesondert in den Wahlkampf ziehen würden.

Genossen! Denkt daran, daß wir nur durch Zusammenhalten und Zusammengehen den Faschismus, den Kapitalismus besiegen können!

Fort mit dem Faschismus der Hitlerianer, Sanatorien und Nationaldemokraten!

Fort mit der nationalen Verheugung;

Es lebe der Sozialismus!

Es lebe die internationale Solidarität des werktätigen Volkes!

Es lebe die gemeinsame Liste der polnischen und deutschen Arbeiterschaft — PPS und Klassenverbände!

Lodzer Bezirkskomitee der Polnischen Sozialistischen Partei

Lodzer Exekutive der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Ein Wort an die deutschen Werktätigen

Der Wahlkampf, vor dem wir stehen, wird in einer Zeit ausgetragen, wo zwei Weltanschauungen um die Herrschaft in Europa und in der Welt kämpfen: die Sozialismus — die Faschismus! Wir zweifeln nicht, daß der deutsche Werktätige in diesem Kampfe auf der Seite der Freiheit, auf der Seite des Volkes stehen wird. Er hat es aber immer wieder zu beweisen!

Die Werktätigen in Lodz haben zu beweisen, daß unsere zweitgrößte Stadt Polens, das faschistische Truggespinnst der Hitlerianer und ihrer polnischen Nachahrer zerrissen hat, daß er im Kampfe um politische und wirtschaftliche Freiheit vorangehen will.

Die Opfer, die in diesem Wahlkampf von der Arbeiterschaft verlangt werden, sind, gemessen an den Opfern, die Völker — zur Zeit das spanische Volk — um ihre Freiheit zu bringen haben, nur gering, doch sie müssen gebracht werden!

Wir verlangen für heute von den deutschen Werktätigen dreierlei:

1. Gebt Eure Unterschrift nur für die Kandidatenlisten der PPS und der Klassenverbände;
2. zeichnet Spenden für den Wahlfonds dieser Liste;
3. stellt Euch zur Wahlarbeit der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes zur Verfügung.

Ab heute werden die Vertrauensmänner der DSNP unsere Anhänger und Freunde besuchen, um Unterschriften und Spenden zu sammeln. Sie sollen von Euch freundlich empfangen und in ihrer Arbeit unterstützt werden. Beweist ihnen Solidarität, die sie von Euch zu erwarten berechtigt sind!

Die Lodzer Wahlbezirke.

Einreichung der Kandidatenlisten bis zum 3. September.

Im Zusammenhang mit den Wahlen zur Lodzer Stadtverordnetenversammlung gelangte die Ankündigung der Plakate der Hauptwahlkommission mit der Angabe der Wahlbezirke und Wahlkreise, des Personalbestandes der Wahlkommissionen, ihres Sitzes und der Amtszeit, der Fristen und des Ortes der Auslegung der Wahllisten, der Bekanntgabe von Einsprüchen, der Zahl der zu wählenden Kandidaten in den einzelnen Bezirken und der sonstigen Wahlvorschriften.

Die Hauptwahlkommission hat ihren Sitz am Plac Wolności 14 (Amtszeit von 5 bis 7 Uhr nachm.). Die Endfrist für die Hinterlegung von Kandidatenlisten läuft am 3. September ab.

Lodz wurde wieder in 10 Wahlbezirke eingeteilt. Diese 10 Wahlbezirke bestehen aus 203 Wahlkreisen. Wenn eine Kandidatenliste gültig sein soll, muß sie 300 Unterschriften wahlberechtigter Bürger der Stadt Lodz aufweisen.

Die einzelnen Wahlbezirke.

1. Bezirk: Wpulska 5. Vorsitzender Franciszek Waszkiewicz, stellv. Vorsitzender A. T. Jeszowski. Der Bezirk umfaßt den nördlichen Stadtteil zwischen der Jagiennicka und Brzezinska bis an die Stadtgrenze. 23 Wahlkreise. Gewählt werden in diesem Bezirk 9 Stadtverordnete und ebensoviel Vertreter.

2. Bezirk: Sitz Narutowicza 65. Vorsitzender Notar Szymon Tulecki. Der 2. Bezirk umfaßt den öst-

lichen Stadtteil von der Brzezinska, Kilinskiego, Narutowicza bis zur Stadtgrenze. 15 Wahlkreise — 5 Stadtverordnete.

3. Bezirk: Sitz Kocimiska 41. Vorsitzender Miron Lewandowski. 16 Wahlkreise — 6 Stadtverordnete.

4. Bezirk: Sitz Kilinskiego 194. Vorsitzender Dr. Viktor Chudzynski. Der Bezirk umfaßt die südöstlichen Stadtteile von der Kocimiska, Kilinskiego, Napiorkowskiego und Rzgowska bis zur Stadtgrenze. 16 Wahlkreise — 6 Stadtverordnete.

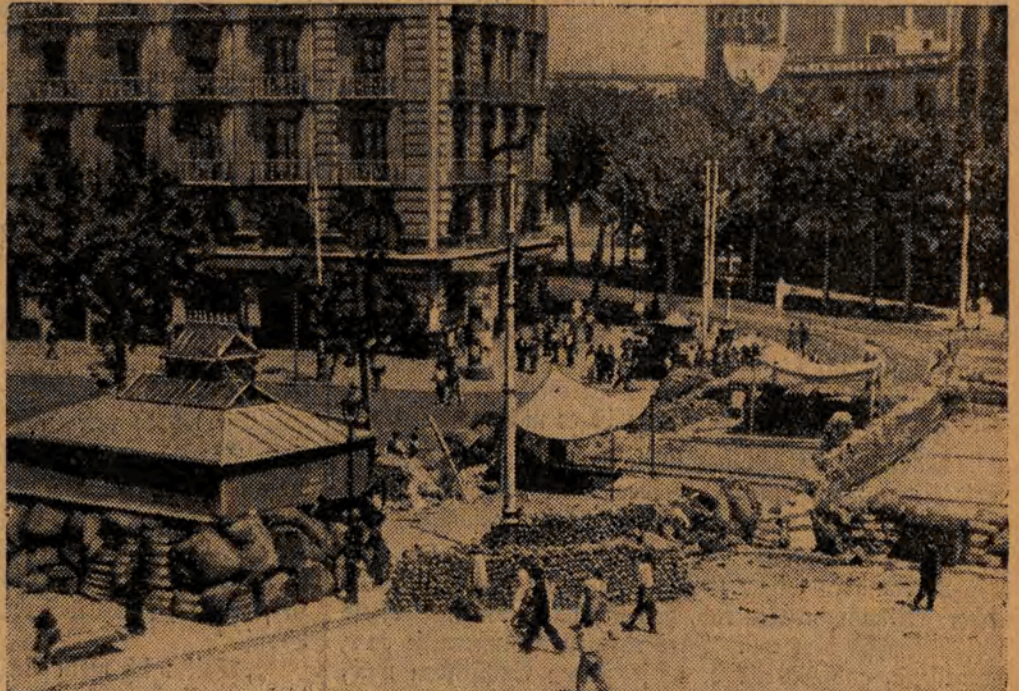
5. Wahlbezirk: Sitz Podmiejska 21. 1. Vorsitzender Ing. Jan Holcgreber. Der Bezirk umfaßt den westlichen Stadtteil von der Rzgowska bis zur Pabianicka und den Straßenteil von der Napiorkowskiego bis zur Kilinskiego. 22 Wahlkreise — 8 Stadtverordnete.

6. Wahlbezirk: Kontna 17. Vorsitzender Piotr Cwiklinski. Der Bezirk umfaßt die westlichen Stadtteile zwischen der Pabianicka und Zamenhofska, Petrikauer Radwaniska, dann die Wolczanska bis zur Zamenhofska und an die westliche Stadtgrenze. 10 Wahlkreise — 7 Stadtverordnete.

7. Bezirk: Sitz 1. Maja 87. Vorsitzender Dr. Jbrojewski. Der Bezirk umfaßt die nördlichen Stadtteile von der Grenze des 6. Wahlbezirks bis zur 11. Bistopada und die westliche Stadtgrenze. 24 Wahlkreise — 8 Stadtverordnete.



Die Volksmiliz im Marsch



Die jüdischen Kioske in Spanien

Kartuschen auf den Straßen von Barcelona

8. Bezirk: Sitz Szymanowskistraße 124. Vorsitzender Schulinspektor S. Ochendalski. Der Bezirk umfasst nordöstliche Stadtteile — Kozyń — nördlich von der Grenze des 7. Bezirks bis zur Zgierzka. 22 Wahlkreise — 8 Stadtverordnete.

9. Bezirk: Sitz Plac Wolności 14. Vorsitzender Dr. Anton Nemiszewski. Der Bezirk umfasst nördliche Stadtteile zwischen der Zgierzka, östlich vom 1. Bezirk und südlich bis zum Plac Wolności. 23 Wahlkreise — 7 Stadtverordnete.

10. Bezirk: Sitz Sienkiewicza 46. Vorsitzender Ing. Waclaw Wojewodzki. Der Bezirk umfasst die Stadtteile von der Radwansta — mit den Seitenstraßen bis zum Plac Wolności, also die Stadtmitte. 31 Wahlkreise — 11 Stadtverordnete. Der 10. Bezirk ist der größte.

In den genannten Lokalen der Wahlbezirke werden die Wahllisten in der Zeit vom 17. bis 22. August zur Einsichtnahme ausgelegt sein. Dort werden auch die Einsprüche schriftlich oder mündlich entgegengenommen werden.

Die Kandidaten müssen den Bedingungen des Wahlgesetzes entsprechen und die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Der Kandidatenliste muß eine Erklärung des Kandidaten beigelegt sein, daß er mit der Aufstellung seiner Kandidatur einverstanden ist. Die Zahl der Kandidaten auf der einzelnen Liste darf das Dreifache der auf den Wahlbezirk entfallenden Stadtverordneten nicht überschreiten. Die gleiche Kandidatenliste kann nicht für mehrere Bezirke angenommen werden, sie gilt nur für einen Bezirk.

Lodzzer Tageschronik.

Von der Streikfront.

Der Streik der Handschuhstricker.

Gestern dauerte der Streik der Handschuhstricker in Lodz und den Nachbarstädten, der rund 3000 Personen umfaßt, unvermindert an. Es handelt sich hier vor allem um Heimarbeiter, die zu Hause auf den Strickmaschinen arbeiten. Die Arbeiterverbände haben bereits ihre Forderungen dem Arbeitsinspektor mitgeteilt. Es ist zu erwarten, daß in der nächsten Woche in Sachen dieses Konflikts eine Konferenz stattfinden wird.

Beendigung eines siebenwöchentlichen Okkupationsstreiks.

In der Seidenweberei von Jasslowicz, Dombrowska Nr. 67, beendeten sich die Arbeiter seit sieben Wochen im Okkupationsstreik. Die Arbeiter verlangten Regelung der Löhne, welcher Forderung die Fabrikleitung jedoch nicht stattgeben wollte. In Sachen dieses Konflikts fand gestern im Arbeitsinspektorat eine Konferenz statt, die zu einem Übereinkommen führte. Und zwar erklärte sich die Fabrikleitung bereit, die Löhne um 10 bis 15 Prozent zu erhöhen, wobei der Lohnausgleich rückläufig erfolgen wird. Angesichts dieser Zusage brachen die Arbeiter den Streik ab und werden am Montag die Arbeit wieder aufnehmen.

Bei Gastfreund wird weiter gestreikt.

Auch in der Firma Gastfreund, Legionow 13, sahen sich die Arbeiter gezwungen, in den Streik zu treten, wobei sie die Fabrikräume besetzt halten. Hier fordern die Arbeiter die Auszahlung der Lohnrückstände, die bei

Die Elektrifizierung des Lodzzer Bezirks auf dem toten Punkt.

Die Frage der Elektrifizierung der Lodzzer Wojewodschaft und der angrenzenden Dörfern der anderen Wojewodschaften wurde in interessierte Kreise bereits vielfach groß und breit erörtert, ohne daß bisher ein wesentlicher Fortschritt in dieser Angelegenheit erzielt worden wäre. Auch behördlicherseits legte man dieser Frage große Bedeutung bei, da sich die wirtschaftliche Lage aller betreffenden Dörfern durch die Elektrifizierung zweifellos bessern würde. Für die Durchführung dieses Planes lagen bisher zwei ernsthafte Vorschläge vor: die vor einigen Jahren aktuell gewesene Offerte des Konzerns Harriman und das Angebot des Lodzzer Elektrizitätswerkes. Das Lodzzer Elektrizitätswerk erklärte sich bereit, den ganzen Lodzzer Bezirk im Laufe von 8 Jahren zu elektrifizieren, wobei alle Dörfern mit über 2000 Einwohner elektrisches Licht erhalten sollten. Zur Durchführung dieser Arbeiten wollte das Elektrizitätswerk ein Kapital in Höhe von 15 Millionen Zloty zur Verfügung stellen.

Doch wurde auch der Vorschlag des Lodzzer Elektrizitätswerkes zurückgestellt, da inzwischen der Zwischenkommunale Elektrifizierungsverband des Lodzzer Indu-

striebereiches (abgekürzt Zempol) entstand, der die Elektrifizierung aus eigener Kraft durchführen wollte. Mehrere kommunale Selbstverwaltungen sind diesem Verband bereits beigetreten, doch sind die Arbeiten desselben bisher auch nicht vorwärts gekommen. Der Zempol rechnete damit, daß ihm für diese Arbeiten aus dem Arbeitsfonds größere Kredite zur Verfügung gestellt werden würden. Diese Hoffnungen des Zempol haben sich jedoch nicht erfüllt, denn statt 4 Millionen Zloty, um welche der Verband nachgesucht hat, sollen ihm seitens des Arbeitsfonds nur 100 000 Zloty zur Verfügung gestellt werden.

Bestens tauchte noch ein neuer Plan auf, der vom Ralischer Elektrizitätswerk unterbreitet wurde und die Elektrifizierung der Kreise Wielun, Sieradz, Zurek, Kolo und Konin vorsieht. Doch verfügt das Ralischer Werk nicht über die notwendigen Kapitalien.

Wie man sieht, kompliziert sich die Angelegenheit der Elektrifizierung des Lodzzer Bezirks immer mehr. Und es wäre doch an der Zeit, daß die Elektrifizierung dieses wichtigen Gebietes so schnell wie möglich erfolgt.

manchen Arbeitern bereits 700 Zloty übersteigen. Eine in Sachen dieses Konflikts gestern stattgefundenen Konferenz im Arbeitsinspektorat zeitigte kein Ergebnis. Der Vertreter der Firma erklärte, kein Geld zur Auszahlung der Lohnrückstände zu besitzen. Es würden die Maschinen veräußert werden, worauf dann die Auszahlung an die Arbeiter erfolgen wird. Die Angelegenheit wird dem Strafreferat des Arbeitsinspektorats überwiesen werden.

Erweiterung der Saisonarbeiten in Lodz

Gestern kehrte der zeitweilige Stadtpfäsident Golewski aus Warschau zurück, wo er in verschiedenen ungenannten Stadt betreffende Angelegenheiten, darunter in Sachen der Erweiterung der Saisonarbeiten in Lodz sprach. Es wurde der Plan der öffentlichen Arbeiten für Lodz für das Jahr 1937 im Zusammenhang mit dem Vierjahresplan der Regierung durchgesprochen. Danach sollen die öffentlichen Arbeiten in Lodz im nächsten Jahre bedeutend erweitert werden, u. a. sollen die Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten in doppeltem Umfange geführt werden.

Personelles.

Der Lodzzer Polizeikommandant, Inspektor Eljeser-Niedzielski, ist vom Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat sein Amt wieder angetreten. Dafür hat der stellvertretende Polizeikommandant, Kommissar Lewandowski, gestern seinen Erholungsurlaub angetreten. — Gestern hat der Leiter der Abteilung für städtische Unternehmen, Ing. Brzozowski, nach seinem Erholungsurlaub wieder die Tätigkeit aufgenommen.

Neue private Rettungsbereitschaft in Lodz.

Auf Initiative einiger Lodzzer Ärzte wurde eine neue private Rettungsbereitschaft unter dem Titel „Pomoc Delantla“, am Waluter Ringe, Zgierzka 56, Telefon

15-111 gegründet. Lodz besitzt im nördlichen Stadtteil keine ähnliche Rettungsbereitschaft. Die Rettungsbereitschaft ist ohne Unterbrechung bei Tag und Nacht tätig.

Wieder Kinder ausgelegt.

Im Lokal der Fürsorgeabteilung der Stadtverwaltung wurde ein mehrere Wochen altes Kind männlichen Geschlechts zurückgelassen. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, um die Mutter zu ermitteln. Dasselbe wurde noch ein zweites neugeborenes Kind von einer gewissen Stefania Sikora ohne bestimmten Wohnort zurückgelassen. Die Sikora wurde festgenommen, das Kind ins Findelheim eingeliefert.

Verkehrsunfälle.

In der Brzezinskastraße wurde der 50jährige Bron Pile, wohnhaft Brzezinska 4, von einer Droschke und in der 6. Sierpnia der 10jährige Ladenz Marozel, wohnhaft Perla 25, von einem Lastwagen überfahren. Der erwähnte Überfahrere wurde von der Rettungsbereitschaft nach Hause geschafft, der Knabe dagegen einem Krankenhaus zugeführt.

Verbrennungen infolge Spiritusexplosion.

Infolge einer Explosion von Brennspritus erlitt der 35 Jahre alte Mathilde Berger in ihrer Wohnung Brzezinskastraße 3 ernsthafte Verbrennungen im Gesicht und an den Händen. Sie mußte von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft werden.

Zwei Verletzte bei einer Messerschneiderei.

In der Jagiwnickastraße kam es zwischen einigen Männern zu einer Messerschneiderei, im Verlaufe welcher der 25jährige Adam Chomanski, wohnhaft Palacowa 35, und der 27jährige Jan Kusztela, ohne bestimmten Wohnort, ernstlich verletzt wurden. Chomanski, der mehrere tiefe Stichwunden davontrug, mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Verlobungshof.

Roman von Hanna Schneider

(71. Fortsetzung)

Ihr rannen die Tränen über die Wangen, und Bergengruen stampfte leicht mit dem Fuß auf. Erwidert sagte er: „Natürlich, auch das noch! Da redet man und redet, um so einem Mädels klarzumachen, daß es an je einem Burischen nichts verloren hat, aber das Endergebnis sind Tränen!“

Man könnte meinen, ihr Mädels seid richtig verlesen auf ein glattes Gesicht und eine gute Figur beim Mann, ihr laßt euch vom Aeußeren bestechen, und erst, wenn ihr verheiratet seid, dann kommt euch das blaße Entsetzen an über den inneren Kern des Mannes, den ihr zum Halbgoth gemacht habt. Geschieht euch aber ganz recht!

Wenn aber einer schon äußerlich nicht gerade ein Adonis ist, lang wie eine Poppenstange, und eine Brille trägt, ja, und womöglich noch sonstwie mit einem Gebrechen behaftet ist, dann ist er, sofern er ein leidlich gutes Einkommen hat, mal gerade als Versorgung gut genug; aber um ihn zu lieben, nee, dazu ist er nicht geeignet!“

Marlis hatte erst verblüfft, dann staunend und zuletzt teilnahmvoll zugehört. Ihr war, als berge sich hinter seinen spöttischen Worten eine Bitterkeit, geschöpft aus eigener Erfahrung.

Mährend in seiner Jaghaftigkeit und doch echt weiblicher Teilnahme verrätend, hob sich das vermeinte, blaße Gesichtchen zu ihm auf. Ihre eigenen Dummereien ganz vergebend, gab Marlis dem seltsamen Empfinden nach, daß sie auf einmal beherrschte. Schüchtern, doch von dem Burischen befehle, ihn zu trösten, legte sie ihre kleine Hand auf seinen Arm und sagte halblaut: „Me Mädchen, du

nicht so oberflächlich, Herr Doktor! Und wenn Sie suchen, finden Sie wohl auch eine andere, die Sie um Ihrer selbst willen liebt.“

Er fuhr hoch, als hätte ihn ein Gespenst erschreckt.

„Ich? Ich? Wer spricht denn von mir? Ich habe doch nur aus den Erfahrungen anderer geschöpft.“ Als er ihr erschrockenes Gesichtchen sah, leherte er sich, um in gewohnt spöttischer, ruhiger Weise fortzufahren: „Was meinen Sie wohl, wie man von dem Wunsch, verheiratet zu sein, geheilt wird, wenn man wie ich Seltsamkeit hat, soviel zerbrochene und mißratene Ehen zu sehen, sie zerlegen zu müssen in Leid, Schluß, Unglück, Lieblosigkeit und was dergleichen wunderbare Dinge noch mehr sind.“

„Ja, was sind Sie denn von Beruf?“ wachte Marlis schon zu fragen. Ihre Augen starrten groß und beinahe ängstlich zu ihm auf, und seltsam rauch erwiderte Bergengruen: „Rechtsanwalt, und zwar Spezialist für Ehescheidungen.“

„Ach du liebe Zeit!“ kam es völlig entgeistert aus Marlis Mund.

Er aber fragte spöttisch: „Na, für was hielten Sie mich denn?“

Sie wurde rot.

„Für einen menschenscheuen Gelehrten“, sagte sie wahrheitsgemäß.

„Das hat mir noch niemand zugetraut“, lächelte er, aber diesmal war sein Lächeln nicht spöttisch, sondern eher traurig. Und Marlis gab sich einen Ruck, um tapfer zu fragen: „Weshalb haben Sie denn einen so häßlichen Beruf?“

„Weil mich mein Vater, der selbst Jurist war, in diese Laufbahn drängte; na, und ich habe mich eben gefügt. Es muß doch auch Rechtsanwälte geben, nicht wahr?“

„Schön, aber warum haben Sie sich gerade dieser einen Seite Ihres Berufes so sehr angenommen?“ wollte sie bedrückt wissen.

„Ach so, das finden Sie besonders häßlich? Nun, das war sehr einfach: ich hatte als ganz junger Rechtsanwalt meinen ersten Erfolg in einer Ehescheidungssache und wurde durch diesen Fall sofort für dergleichen berühmt.“

„Ich finde das eine etwas traurige Berühmtheit“, gestand sie offen.

Er sah sie lange und eigenwillig an. „Manchmal sage mir das selber, aber was will man machen? Man muß leben können, und ich kann es anscheinend nur auf diese Weise.“

„Aber Sie fühlen sich selbst nicht wohl dabei!“

Ihr Eifer war so rührend, daß es ihn ergriff. Halb wider Willen sagte er: „Nein, Sie haben richtig geurteilt; ich fühle mich oftmals sehr unglücklich in meinem Beruf! Ich würde am liebsten irgendetwas still für mich und meine Neigungen leben.“

Sie getraute sich nicht zu fragen, welcher Art seine Neigungen seien, aber er las wohl das Mitgefühl in ihrem Gesicht, denn er fuhr nach sekundenlanger Pause fort: „Hätte ich nicht einen so gestrengen Vater gehabt, und wäre ich nicht so erzogen worden, daß ich mich in den Bruf zu fügen hatte, den der Vater mir bestimmte, so wäre ich wohl Naturforscher geworden. Ich kann stundenlang alles Leben der Tier- und Pflanzenwelt beobachten, und meine ganze freie Zeit widme ich einem Werk darüber.“

„Also habe ich mit meinem Gelehrten doch nicht ganz unrecht!“

Nächsten Sonntag Parteifest der DSP

Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, findet am kommenden Sonntag das traditionelle Sommerfest der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, Bezirk Lodz, statt. Für das Fest wurde der Garten von Scharf in der Rapiorkowstr. 22 gemietet. Der Festausschuss hat alle Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern ein paar gemütliche Stunden zu bereiten. Das Programm enthält Chorgesänge, Ansprachen, Stern- und Scheinwettbewerbe usw. Es ist zu wünschen und zu erwarten, daß sich die Angehörigen und Freunde der DSP zu dieser Feier recht zahlreich einfinden, um wieder einmal gemeinsam einen Sonntagnachmittag zu verbringen.

Eine Familie von Dieben vollkommen ausgeplündert.

Ein ungemein frecher und gewissenloser Diebstahl wurde gestern nacht in Chojny im Hause Miła 39 verübt. Durch Erbrechen der Fensterläden drangen bisher unermittelte Diebe von der Straße aus in die Parterrewohnung des Töpfers Piotr Slapinski ein. Da die Fußböden der übrigen Räume der Wohnung frisch gestrichen wurden, waren in dem nach der Straße führenden Zimmer alle Sachen untergebracht, während die Familie Slapinski in einem weiter entfernt liegenden Raum schlief. Den in der Wohnung befindlichen Hund führten die Diebe hinaus und plünderten sodann das ganze Zimmer aus, so daß die aus fünf Personen bestehende Familie nur mit dem Notdürftigsten bekleidet zurückblieb.

Warnung vor Anleihebetrügnern.

In der letzten Zeit sind in Lodz insbesondere in den Vororten zahlreiche Umsätze mit Immobilien zu verzeichnen, was verschiedenen Spekulanten und dunklen Elementen eine willkommene Gelegenheit zur Betreibung ihrer Geschäfte gibt, da ja die Verkäufer der Immobilien in der Regel Neubauten aufzuführen wollen und sich um Anleihekredite bemühen. Diese Leute werden von Agenten verschiedener groß- und kleinpolnischer Banken aufgeleitet, die sich erdientlich machen, Bankkredite zur Verfügung zu stellen. U. a. sind hier mehrere Agenten der Banken „Bank Wzajemny“ und „Przyszlosc“ in Polen aufgeleitet, die banlustige Personen aufsuchen und ihnen Bankkredite vorschlagen, wobei jedoch zur Bedingung gestellt wird, daß die betreffende Person vorher Mitglied der genannten Bank wird. Es handelt sich hierbei um kleine Genossenschaftsbanken, und das ganze Manöver ist darauf berechnet, neue Mitglieder zu gewinnen bzw. in den Besitz der Einschreibegelder, die recht beträchtlich ist, zu gelangen. Auch werden die neuen „Bankgenossenschaftler“ zum Ankauf von Anteilscheinen bewogen, aber keine der Personen, die diese Anteile erworben haben, haben bisher den versprochenen Bankkredit erhalten. Damit ist die Sache jedoch noch nicht beendet, denn laut Statut der Genossenschaftsbanken sind alle Mitglieder derselben verpflichtet für eventuelle Verluste der Bank im Falle der Liquidierung aufzukommen. Die Behörden haben diesen Machinationen bereits die entsprechende Aufmerksamkeit zugewandt.

Industrieller Kroening ertrunken.

Aus Zoppot traf die Nachricht ein, daß der Lodzer Industrielle Karl Kroening beim Baden in der See unweit von Zoppot ertrunken ist. Der Verstorbenen war Hauptbesitzer und Generaldirektor der „Karolewermaschinenfabrik von Karl Kroening“. Er stand im 41. Lebensjahr.

Arbeitsloser schlägt sich den Bauch auf.

In seiner Wohnung in der Cicha 5 unternahm der Arbeitslose Kazimierz Dembicki, 32 Jahre alt, einen Selbstmordversuch, indem er sich ein Messer in den Bauch steckte. Zu dem Lebensmüden wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihn in ernstlichem Zustande ins Krankenhaus schaffte. Die Ursache der Verzweiflungstat ist Arbeitslosigkeit und große Not.

Geschäftliches.

Eine Gelegenheit wie selten. Das einzige Warenhaus in Lodz, der Konsum bei der Widzewer Manufaktur, hat sich dank der sorgfältigen Bedienung, der Güte der Waren und nicht zuletzt den niedrigen Preisen in allen Schichten der Lodzer Einwohnerschaft das Vertrauen erworben. Gegenwärtig findet zu ganz besonders ermäßigten Preisen der Verkauf von allerlei fertiger Wäsche statt. Ein jeder sollte nicht veräumen, sich von der günstigen Einkaufsquelle des Konsum zu überzeugen.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Kon i Sla, Plac Koscielny 8; Charemza, Pomorska Nr. 12; Wagner i Sla, Petrikauer 67, Zajoncziemowicz, i Sla, Jeromski 37; Gorczycki, Przejazd 59, Spstein, Petrikauer 225; Szymanski, Przenjalniana 75.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Süd. Montag, den 3. Juli, um 7 Uhr abends, findet im Parteiloal, Lomzynska 14, eine Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe Lodz-Süd statt.

Chojny. Sonnabend, den 8. Juli, findet eine Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe Chojny statt.

Durch Erdgase vergiftet.

Schwerer Unfall beim Brunnenbau.

Auf dem Grundstück Karpia 16 in Chojny ereignete sich gestern ein schwerer Unfall, der beinahe ein Menschenopfer forderte. Hier wurden Ausbesserungsarbeiten am Brunnen durchgeführt, wobei u. a. der Arbeiter Stefan Zawadzki, wohnhaft in Komorniki, Gemeinde Chojny, beschäftigt war. Als sich der Arbeiter Zawadzki an einer Leine in den etwa 30 Meter tiefen Brunnen hinabließ, verlor er plötzlich das Bewußtsein und stürzte in die Tiefe. Es stellte sich heraus, daß Zawadzki durch Erdgase betäubt wurde. Zum Glück blieb der bewußtlose Zawadzki mit dem Kopf an dem Vorstoß der bereits beschädigten Brunnenmauer hängen, so daß er nicht ins Wasser fiel. Es wurde sofort der 4. Zug der Feuerwehr zur Hilfe herbeigerufen, der auch nach wenigen Minuten an der Unfallstelle eintraf. Der Feuerwehrmann Emil Kirsch stieg mit einer Gasmaske angetan in den Schacht hinab und brachte den bewußtlosen Zawadzki an die Oberfläche. Der inzwischen herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft brachte den Bewußtlosen wieder zur Besinnung. Er stellte bei dem Verunglückten mehrere Rippenbrüche fest. Zawadzki wurde daraufhin einem Krankenhaus zugeführt.

Aus dem Reiche.

Bewaffneter Raubüberfall bei Konstantynow.

Auf der Chaussee Konstantynow—Autonierst in der Nähe des Gutes Ignacow wurde auf die Einwohnerin des Fleckchens Kazimierz, Alexandra Karabika, ein Raubüberfall verübt. Es näherte sich ihr plötzlich ein Mann, der mit vorgehaltener Waffe die Herausgabe des Geldes verlangte. Die Frau übergab dem Räuber 125 Zloty, der dann in der Richtung nach Babice verschwand. Die Frau begab sich darauf nach dem nächsten Polizeiposten und erstattete Meldung. (3)

147 000 Zloty unterschlagen.

Vom Warschauer Appellationsgericht wurde der frühere Direktor der Städtischen Abfuhranstalt, Bilawicki, wegen Unterschlagungen zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. B. hatte ein hohes Gehalt in Höhe von 3000 Zloty monatlich sowie noch besondere hohe Gratifikationen. Da er aber auf großem Fuße lebte, genügte ihm dieses Einkommen nicht, wobei er durch Bilanzfälschungen usw. 147 000 Zloty veruntreute. Außerdem nahm er besondere Schmiergelder von Firmen, die für die Stadt lieferten.

Rattenplage in Warschau.

Ganzer Stadtteil in Alarm.

In der Paniskastrasse 5 in Warschau ereignete sich ein ungewöhnlicher Vorfall. Als Arbeiter mit dem Auseinandernehmen einer hölzernen Müllgrube beschäftigt waren, die durch eine gemauerte Grube ersetzt werden sollte, stieß man auf große Vöcher, in denen es von geradezu unheimlichen Rattenestern wimmelte. In Scharen krochen die Ratten aus ihren Schlupfwinkeln und krochen an den Mauern usw. der nächsten Häuser bis zu den Dächern empor und von hier aus auf die Balkone, Treppen und in die Wohnungen. Unter den Einwohnern entstand eine fürchterliche Panik, bei der viele Frauen ohnmächtig wurden. Durch den Lärm wurde der ganze Stadtteil in helle Aufregung versetzt. Die Einwohner von zwei besonders bedrohten Häusern sahen sich schließlich gezwungen, fluchtartig ihre Wohnungen zu verlassen. Endlich bildete sich eine Menge von ca. 500 Personen, die sich mit Stöcken und anderen Gegenständen an die Vertilgung der Ratten machten. Der Kampf dauerte die ganze Nacht hindurch bis zum frühen Morgen. Treppen, Wohnungen, Böden, Keller, Höfe usw. lagen voller Rattenleichen und schwammen in Rattenur

Geisteskranker tötet die eigene Mutter

Ein furchtbares Verbrechen wurde im Dorfe Dymel Gorny, Gemeinde Lututow, Kreis Wielun, verübt. Der hier bei seinen Eltern wohnhafte geistesgestörte Stefan Kaszian stürzte sich in einem Tobsuchtsanfall plötzlich mit einer Axt auf seine 61jährige Mutter und verfehlte dieser einige wuchtige Schläge, so daß diese tot zusammenbrach. Der Mörder wurde zunächst von der Polizei festgenommen.

Ein Vierjähriger unter's Auto geraten.

Ein tragischer Unfall ereignete sich am Donnerstag in den Vormittagsstunden in Chorzow in der Beuthnerstraße. Der Chauffeur des Wagens Sl. 10293 bemerkte plötzlich, daß ihm ein Kind in den Wagen gelaufen ist, brachte den Wagen zum Stehen, doch war das Unglück schon da. Unter dem Wagen befand sich schwer verletzt der vierjährige Josef Lebel, der auf dem Wege zum Spital verstarb. Die Schuld trifft in diesem Falle die Eltern, die die Kinder bei dem dort herrschenden regen Verkehr ohne Aufsicht auf die Straße lassen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Die Fliegen übertragen die Typhusbazillen - Bekämpft deshalb überall die Fliegen - Schützt die Lebensmittel vor den Fliegen.

Oberschlesien.

Patrioten auf Gegenseitigkeit!

Wie die „Gazeta Robotnicza“ zu berichten weiß, ist man innerhalb der Sanacja um eine Ueberraschung reicher geworden. Im Zusammenhang mit der Aktion gegen die geheime NSDAP ist auch ein Fleischermeister Gawlik aus Kattowiz, Raciboriza, verhaftet worden, der im städtischen Häuserblock sein Geschäft hatte. Gawlik, der der geheimen NSDAP angehörte, war aber auch, worüber man sich im Grenzland nicht zu wundern braucht, zugleich Mitglied zahlreicher Sanacjaorganisationen, und zwar ein sehr, sehr lautes und spendablares Mitglied, wofür er auch dem Magistrat für sein Geschäft keine Miete zahlte. Welche Rolle Gawlik bei den Deutschen spielte, ist nicht bekannt, aber man wußte, daß er sich angeblich um die Ueberführung nach Deutschland bemühte, was wohl der Prozeß noch klären wird.

Aber Gawlik ist ja nicht allein der „Patriot auf Gegenseitigkeit“, denn das war auch der gegen Kanton entlassene Gastwirt Kuffek, der dann nach Deutschland als „Martyrer“ der NSDAP getirmt ist. Auch von diesem wird behauptet, daß er Revisor in einer maßgebenden Sanacjaorganisation gewesen sein soll, doch schweigen sich gewisse polnische Blätter darüber aus.

Reihe „Patrioten“, die da in der „moralischen Sanierung“ ihre Rolle spielen konnten. Und das ist nur ein „Standälchen“ von vielen, die die Sanatoren auf ihrer Tagesordnung haben.

Wieder Konflikte in der Schwerindustrie

Innerhalb der Belegschaften der Deutschlands- und Schlesiengrube und der Donnersmarckverwaltung ist ein neuer Konflikt ausgebrochen, da sich die Verwaltung nicht an die Vereinbarungen hält, die seinerzeit vor dem Demobilisierungskommissar zum Vorteil der Belegschaft abgeschlossen worden sind. Während die Verwaltung immer wieder versucht, mehr Arbeiter in Turmus zu schicken, wollen die auf die Gruben verlegten Belegschaften ihre Schichten im Rahmen des Abkommens zwischen Betriebsrat und Verwaltung verfahren. Die Belegschaft der beiden Gruben droht erneut mit einem Okkupationsstreik, wenn der Demobilisierungskommissar nicht den Konflikt beilegt.

Auch auf der Lithanbragrube sind die Ueberweisungen der Arbeiter nicht geklärt, auch hier befürchten die Arbeiter, daß die Vereinbarungen von der Verwaltung nicht innegehalten werden und die Urlaubsschichten so zahlreich eingelegt werden, daß von normaler Arbeit und damit auch von einem normalen Verdienst nicht gesprochen werden kann. Auch in diesem Falle ist der Demobilisierungskommissar angerufen worden, der in den nächsten Tagen den Konflikt beilegen soll.

Magistratsbeamter gegen Arbeitslose

Man könnte glauben, daß der Magistrat Wyszlowitz mit der Targowica-Affäre genug hat und eigentlich dafür sorgen sollte, daß dieser Konflikt im Interesse der öffentlichen Sauberkeit bald bereinigt wird. Nun kommen auch fortgesetzt Klagen über unhaltbare Zustände innerhalb des Arbeitslosenamtes vor, was die wiederholten Arbeitslosendemonstrationen zeigen. Zwar versteht es der Bürgermeister und Sejmabgeordnete Dr. Karzewski diese Konflikte leidlich beizulegen, was seinen Vertretern scheinbar nicht gelingt. Jedenfalls haben sich die Arbeitslosen Waszel, Cyponka und Skolik gegen den Magistratsbeamten Koslik, der zeitweise den Bürgermeister vertritt, beschwerdeführend an das Fürsorgeministerium gewendet und Abhilfe gegen die unhaltbaren Zustände gefordert. Dies erhob besagter Koslik, und in seiner Wut gegen die Beschwerdeführer äußerte er sich vor Arbeitslosen, daß man diesen die Knochen brechen solle, wenn sie Konflikte zwischen Magistrat und Arbeitslosen schaffen. Da Koslik sich weigerte seine Behauptungen gegen die Beschwerde führenden zurückzunehmen, haben diese gegen den Magistratsbeamten jetzt ein Strafverfahren eingeleitet, weil er gegen sie die Arbeitslosen zur Tätlichkeit aufgefordert habe. Man kann auf den Verlauf dieses Streikfalls gespannt sein.

Schwere Strafen für einen Ueberfall auf die Polizei.

Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß während eines Einbruchs in die Schule in Janow-Nilischschacht bei der Verfolgung der Verbrecher ein Polizist, Urbanik, schwer verletzt worden ist. Im Zusammenhang damit wurde eine Bande bekannter Einbrecher, Erwin Grzeskala, Emanuel Labus, Gregor Kalisch und Alfred Dietrich, verhaftet, die sich jetzt gerichtlich zu verantworten hatten. Die Angeklagten bestritten jede Schuld, wurden aber durch Zeugenüberführt. Die drei erstgenannten Angeklagten wurden zu je 7 Jahre Gefängnis verurteilt, Dietrich, der beschuldigt wird, auch auf den Polizeibeamter geschossen und diesen verletzt zu haben, erhielt 12 Jahre Gefängnis.



Achtung!
Wichtig für Stadt und Land!

Patent: Das beste, unzerbrechliche, feuerfeste, nichtfaulende, wasserdichte Dachbedeckungsmaterial „Charjot“ in effekt. Rot oder Stahlgrau.

bedt Häuser u. Villen feuerfester.

Thermolithholz baut Holzkonstruktionen, wie Unterlagen, Stützen, Balken, Träger, Dachboden usw. und sichert gegen Feuer u. Fäulnis „Charjan Konservator“.

Hausfassaden aus Holz und Stein, sowie Treppen unterzieht in dauerhafte und verschiedene Farben vorhandene Matt-Emaille „Charjanolit“

Dächer mit Teerpappe streicht auf rot „Kautschukwachs“

Für Gartenbau und Bienenzucht, empfiehlt die radikalsten Isolierungspräparate gegen Fäulnis

„REKORD“, Łódź, Piotrk. 104 a.

Zambur Pflanzenextrakt beseitigt die schlechte Verdauung und reguliert den Magen
Antidemor - Kräuterektakt ein Mittel gegen Hämorrhoiden.
Pulver - Glob gegen Kopfschmerzen.
Krem - Dobo für Kinder empfiehlt das Laboratorium bei der Apotheke Dr. Jar. St. Tramtowski, Łódź, Orzeńska 56.

Möbelfachlerei
Antoni Koprowski, Łódź, Ogierka 56
 empfiehlt fertige Einzelmöbel u. Komplett, wie: Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer-Einrichtungen, u. a. **Neueste Modelle**. Solide u. garantierte Ausführung. Zugängliche Preise

Firniss-Lacke Farben
E. R. ROESNER, ŁÓDŹ
 Wolczarska 129. Tel. 162-64

Brunnenbau-
Unternehmen KARL ALBRECHT
 Łódź, Żeglarska 5 (an der Żgierka 144) Tel. 238-46
 übernimmt alle in das Brunnenbaufach schlagenden Arbeiten, wie:
Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tiefbohrungen, Reparaturen an Hand- und Motorpumpen (sow. Kupfer- und Schmiedearbeiten)
 Solid — Schnell — Billig

Dr. med. Haltrecht
 Haut- und venerische Krankheiten empfängt jetzt
Petrzkauer 161 Tel. 245-21
 von 11-3 und 7-9 Uhr abends
 An Sonn- und Feiertagen von 10-1 Uhr

Heilanstalt
Petrzkauer 294
 bei der Haltestelle der Babianicer Zufuhrbahn
 Telefon 122-89
Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett
 Analysen, Krankenbesuche in der Stadt
 Täglich von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends
Konsultation 3 Bloth

Dr. med. Paulina LEWI
 Spezialistin für **Frauenkrankheiten** und Geburtshilfe
Gdanskä 117 Tel. 221-61
 Empfang bis 1 und 4-6 Uhr

Dr. med. FELDMAN
 Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Kiliński 113 (Nawrot 41) Tel. 155-77

Kaufe
Deutsche Bücher
 der schönen Literatur, wie auch Romane, gut erhalten
 Angebote unter „Preiswert“ an die Exped. dieses Blattes erbitten

Ein Anrecht auf das Glück hat der Besitzer eines Loses aus der
Kollektur Nr. 100
 Łódź, Andrzejka 2 „PROMIEN“
 Darum komm, wähl Dir Dein Los, und Du wirst im Kampf ums Dasein siegen

PRIVATE RETTUNGSBEREITSCHAFT
„POMOC LEKARSKA“ TELEFON **15-111**
 BAŁUCKI RYNEK (ZGIERSKA 56)
 Täglich Tag und Nacht ohne Unterbrechung

VOXRADIO
 3 Lampen u. Lautsprecher ••• 31.135.—
 4 Lampen ••• 180.—
 Schöner Klang, ganz Europa zu hören. Verkauf auch gegen Raten zu 3 Bl wöchentlich.
Petrzkauer 79, im Hofe

Venerologische Heilanstalt
 Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Petrzkauer 45 Tel. 147-44
 Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends
 Frauen und Kinder empfängt eine Ärztin
Konsultation 3 Bloth

Dr. Klinger
 Spezialist für sexuelle Krankheiten venerische, Haut- und Haar-Krankheiten
zurückgekehrt
Andrzejka 2 Tel. 132-28
 Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends

Warum schlafen Sie auf Stroh?
 wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 3 Bloth an, ohne Vorauszahlung, wie bei Verzinsung, Matratzen haben können. (Für alte Kundenschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schlafbänke, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:
Tapetierer B. Weiß
Sienkiewicza 18 Front, im Laden

Deutscher Kultur- und Bildungsverein
„Fortschritt“
 Petrzkauer Straße 109
Gemischter Chor!
 Montag, den 3. August um 8 Uhr abends erweiterte
Vorstandssitzung
 Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.
 Der Obmann

Rakieta Sienkiewicza 40	Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	Corso Legionów 2/4
Das einzige Tonfilmkino im Garten! heute und folgende Tage! KARLOFF im Film voller Schauer und Ungewöhnlichkeiten Das Geheimnis des schwarzen Zimmers Interessanter Inhalt Atemraubende Spannung Beginn wochentags um 4 Uhr Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr mittags Zur 1. Vorführung u. Morgen-vorführung Plätze zu 54 Gr. Freibillette u. Vergünstigungskupons ungültig.	Heute und folgende Tage Sylvia Sidney, die mit ihrem Lächeln alle bezaubert, im Film Der Zauber der Jugend In den männl. Hauptrollen HUBERT MARSHALL Nächstes Programm: „Unser Sonnenschein“ mit Shirley Temple Preise d. Plätze: 1. Platz 1.09 Bl 2.-90 Gr., 3.-50 Gr. Vergünstigungskupons zu 70 Gr Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, Sonntags um 12 Uhr	Heute und folgende Tage Unser Doppelprogramm! I. Wiener Nächte mit Ramon Novarro / Una Merkel / Evelyn Laye II. Der Liebestanz mit Juan Crawford / Gene Raymond / Franchot Tone Der Saal ist gut ventiliert Preise der Plätze: 1. Vorführung 50 und 54 Gr dann 54, 85 und 1.09 Beginn: 4 Uhr, am Sonnabend und Sonntag um 12 Uhr

Theater- u. Kinoprogramm.
Sommer-Theater „Bagatela“ Das süße Mädel
Sommer-Theater Staszic-Park: Heute 9 Uhr „Ehemann zweier Frauen“
Casino: Fröhliche Tollheit und Boxkampf Schmeling — Louis
Corso: I. Wiener Nächte II. Der Liebestanz
Europa: „Feodora“ und Boxkampf Schmeling — Louis
Grand-Kino: Geheimnisse der Kriegsmarine
Miraz: I. Die exzentrische Dame II. Die Rückkehr Frankensteins
Palace: Diktator
Przedwiośnie: Der Zauber der Jugend
Rakieta: Das Geheimnis d. schwarzen Zimmers
Rialto: Fürst Woronzoff

Heute und folgende Tage! **Unser ausgezeichnetes Doppelprogramm!** Heute und folgende Tage!

MIRAZ Die exzentrische Dame | Die Rückkehr Frankensteins
 11 Listopada 16 mit **ROBERT JOUNG** | **KARLOFF**
 Beginn 4 Uhr
 Außerdem: **PAT. Wochenschau**

Die „Łódzker Volkszeitung“ erscheint täglich.
 Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Bloth 2.—, wöchentlich Bloth —78; Ausland: monatlich Bloth 6.—, jährlich Bloth 72.—
 Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen

Anzeigenpreise: Die nebengefaltete Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreifache Millimeterzeile 60 Groschen. Stellenangebote 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Aufhänger im Text für die Druckerei 1.— Bloth. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlags-Gesellschaft „Volkspresse“ m. b. H.
 Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel.
 Hauptgeschäftsführer: Dipl.-Ing. Emil Zerbe.
 Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Zerbe.
 Druck: „Prasa“, Łódź, Petrzkauer 104.